

Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## ■■■■■ FRIEDEN IM BLICK



**Kinder und Jugendliche  
als Friedensbotschafter**

**Umgang mit Propaganda  
und Diskriminierung**

**Friedenspädagogik  
und Friedensbildung**



# INHALT

## ■ ■ ■ ■ ■ **THEMA**

### **Wir können Frieden!**

Jugend und Friedensbildung  
*Uli Jäger/Cassandra Schützko*

3

### **Wie „Multikulti“ gut funktionieren kann**

Medienbildung für interkulturelle Toleranz  
*Katja Friedrich*

5

### **Frieden und Religion**

Gewaltprävention durch religiöse und interreligiöse Bildung  
*Elisabeth Naurath*

8

### **Ich geh durch Krieg und Frieden**

Die mobile Erlebnisausstellung: Eine kurze Entstehungsskizze  
*Patrick Schoden*

10

### **Frieden: Mehr als die Abwesenheit von Krieg**

Der Beitrag kirchlicher Jugendverbände zur Friedensbildung  
*Michael Bruns*

12

## ■ ■ ■ ■ ■ **MATERIAL ZUM THEMA**

## ■ ■ ■ ■ ■ **KOMMENTAR**

### **Alexa, wir müssen reden!**

Wenn Kinder mit Sprachassistenten aufwachsen  
*Gesa Bertels*

16

## ■ ■ ■ ■ ■ **BÜCHER & ARBEITSHILFEN**

### **Ahmet Toprak:**

#### **Auch Alis werden Professor**

Rezension von Gesa Bertels

17

Aktion Jugendschutz Bayern e.V. (Hrsg.):

#### **WENN-ICH-KARTEN zu den Themen Lebenskompetenzen, Risikoverhalten und Sucht**

17

#### **THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 5:**

##### **Zugehörigkeit und Partizipation ermöglichen**

18

#### **Elternwissen Nr. 23 zum Thema SMARTPHONE**

18

Landesjugendring NRW:

#### **Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten 2016-2017**

Ein Querschnitt durch eineinhalb Jahre Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten

19

## ■ ■ ■ ■ ■ **INFORMATIONEN**

20

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

ich habe im Januar die Redaktion der **THEMA JUGEND** von Gesa Bertels übernommen und freue mich Sie zukünftig hier begrüßen zu dürfen.

„Suche Frieden“ lautet das Motto des diesjährigen Katholikentags, der im Mai in Münster, der Stadt des Westfälischen Friedens, stattfinden wird. „...und jage ihm nach“, so heißt es in dem Psalm, dem das Motto entstammt, weiter.

In dieser Ausgabe von **THEMA JUGEND** möchten wir den aktiven, zupackenden Appell darin aufgreifen. In unserer heterogenen Gesellschaft, in der teils sehr unterschiedliche Vorstellungen von Konflikten und Lösungsstrategien nebeneinander existieren, stellen wir uns die Frage: Wie können wir den Frieden im Kleinen und im Großen gestalten?

Das Thema Frieden ist vermutlich so alt wie die Menschheit und gleichzeitig so aktuell wie immer. Dennoch gelingt es uns nicht, den absoluten Frieden zu erreichen. Dabei zeigt diese Ausgabe, dass wir in Sachen Frieden von Kindern und Jugendlichen viel lernen können. Frieden ist ein Thema, bei dem wir gefordert sind, Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben.

Die Autoren Uli Jäger und Cassandra Schützko beschreiben in ihrem Artikel „Wir können Frieden!“ wie Friedensbildung in der Arbeit mit Jugendlichen gelingen kann. Katja Friedrich stellt uns in ihrem Artikel „Wie ‚Multikulti‘ gut funktionieren kann“ das europäische Projekt MEET vor. In dem Artikel „Frieden und Religion“ erläutert Elisabeth Naurath, welchen Beitrag religiöse und interreligiöse Bildung zur Friedenspädagogik leistet. Das Projekt einer mobilen Erlebnisausstellung stellt Patrick Schoden in seinem Artikel „Ich gehe durch Krieg und Frieden“ vor. In dem Artikel „Frieden: Mehr als die Abwesenheit von Krieg“ erläutert Michael Bruns, welchen Beitrag die Jugendverbände zur Friedensbildung leisten.

Herzliche Grüße aus der Redaktion

Petra Steeger

Uli Jäger / Cassandra Schützko

# Wir können Frieden!

## Jugend und Friedensbildung

Eine Untersuchung hat gezeigt, dass Kinder und Jugendliche ausgesprochen positiv zum Thema Geflüchtete eingestellt sind. Zwei von drei Kindern und Jugendlichen verbinden die zunehmende Zahl von Geflüchteten mit der Hoffnung, etwas Neues zu lernen. Kinder und Jugendliche können damit wichtige Friedensbotschafter sein, die in der Gesellschaft viel zu wenig zu Wort kommen.

► Peace be with you – Salam Aleikum – Friede sei mit dir: Diese Begrüßungsformel ist auf der ganzen Welt zu hören. Sie drückt den sehnlichsten Wunsch vieler Menschen aus, in Frieden leben zu können. Für viele, vor allem auch junge Menschen, ist Frieden heute nur eine vage Hoffnung. Krieg und Gewalt erschüttern weiterhin die Welt, ganze Regionen und Lebensgemeinschaften werden zerstört. Anderswo ist der Frieden bedroht, weil sich innerhalb der Gesellschaften Hass ausbreitet. Jugendliche auf der ganzen Welt wollen sich mit diesen Entwicklungen nicht abfinden und engagieren sich. Die UNO hat deshalb zu Recht 2015 in ihrer Resolution 2.250 zu Jugend, Frieden und Sicherheit (YPS) ausdrücklich hervorgehoben, dass junge Menschen nicht nur als Gewalttäter oder -opfer wahrgenommen werden müssen, sondern auch als „change agents“, als Friedensstifter/-innen. Auch in Deutschland gibt es Anlässe, Ansätze und Beispiele, warum und wie sich Jugendliche für Frieden im engeren und weiteren Sinne engagieren. Friedensbildung kann sie dabei unterstützen.

### Jugend und Frieden

Folgt man der Shell-Jugendstudie von 2015, zeigen immer mehr Jugendliche Interesse an den aktuellen politischen Entwicklungen und sind auch zur eigenen Beteiligung an politischen Aktivitäten bereit (vgl. Shell 2015). Gleichzeitig bekannten sich drei Viertel der Befragten zu ihrer Angst vor Terroranschlägen und die Anzahl derjenigen, die sich vor einem Krieg in Europa fürchten, ist auf 62 Prozent angestiegen. Vergleicht man die Shell-Jugendstudie mit der aktuellen Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung über Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika, so fällt eine Gemeinsamkeit auf (vgl. FES 2017). Das Gefühl nach Sicherheit hat für Jugendliche verschiedenster Regionen oberste Priorität. Dazu zählt nicht nur die physische Unversehrtheit, sondern beispielsweise auch ein sicherer Zugang zum Arbeitsmarkt. Dort und auch in Deutschland scheinen nicht nur Problembewusstsein und Ängste vorhanden zu sein, sondern auch die Offenheit, mit neuen Herausforderungen konstruktiv umzugehen. Denn so viel Vielfalt war nie. Jugendliche aus vielen Ländern treffen in den Schulhöfen und Klassenzimmern aufeinander oder begegnen sich an alten und neuen Treffpunkten in den Städten und Dörfern. Daraus können Probleme entstehen, über welche Medien häufig berichten. Über die Normalität des stillen, unauffälligen Zusammenlebens erfahren die Menschen wenig. Eine Untersuchung hat gezeigt, dass Kinder und Jugendliche ausgesprochen positiv zum Thema Geflüchtete eingestellt sind. Zwei von drei Kindern und Jugendlichen verbinden die zunehmende Zahl von Geflüch-

teten mit der Hoffnung, etwas Neues zu lernen. Nur ein kleiner Teil hat spezifische Ängste. Bei Kindern und Jugendlichen, die eine konkrete Begegnung mit Geflüchteten hatten, zeigen sich diese Ängste nur im Ausnahmefall (IZI 2016). Diese ursprüngliche Neugierde auf Neues greift die Friedenspädagogik auf. Sie versteht Konflikte als Chance – nämlich die Chance auf einen konstruktiven Austrag von Konflikten, bei dem Neues entstehen kann. Dieser Ansatz soll Konflikte nicht harmonisieren, sondern vielmehr ihr Potenzial für eine kritische Selbstreflexion und für die persönliche Weiterentwicklung bis hin zur Chance eine Mitgestaltung unsere Gesellschaft sichtbar machen.

Tibor Navracsics, der für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zuständige EU-Kommissar, wird anlässlich des Internationalen Tages der Jugend der Vereinten Nationen mit den Worten zitiert: „Nachhaltigen Frieden und eine von Zusammenhalt geprägte und widerstandsfähige Gesellschaft können wir nur schaffen, wenn wir alle zusammenarbeiten. Junge Menschen zeigen immer wieder, dass sie sich solidarisch in ihre Gemeinschaften einbringen wollen. Wir müssen diese Energie nutzen.“<sup>1</sup>

Zu den herausragenden Merkmalen für einen im Zitat angesprochenen „nachhaltigen Frieden“ gehört nicht nur die Notwendigkeit, Krieg zu überwinden und Gewalt zu reduzieren. Es geht auch um den Aufbau einer in den Köpfen und Herzen der (jungen) Menschen verankerten Kultur des Friedens und des Dialoges. Eine solche Kultur ist geprägt von der Orientierung an Werten wie Respekt, Toleranz und Gerechtigkeit, von der Fähigkeit, mit Konflikten konstruktiv und gewaltfrei umzugehen und von persönlichen Einstellungen und Haltungen. Dabei spielt das Verständnis vom Frieden als Prozess und nicht als utopisches, weit entferntes Ziel, eine wesentliche Rolle. Und es geht immer um Beteiligung und Mitgestaltung – Jugendliche sind bereit dazu. Wer allerdings ihre Energie „nutzen“ will, wie es der EU-Kommissar empfiehlt, der muss ihnen auch die Gelegenheiten „zum Frieden lernen“ geben und vor allem ihre politischen und sozialen Partizipationsmöglichkeiten verbessern.

### Von der Streitschlichtung zur Friedensstiftung

Ohne Zweifel ist die Schule ein wichtiger Lernort, wo junge Menschen bei günstigen Bedingungen die genannten Grundlagen für ein Friedensengagement erwerben können (vgl. Jäger 2018). Dabei nehmen die Modelle und Verfahren der Streitschlichtung (Peer Mediation) eine Leitfunktion ein. Konsequenz und nachhaltig umgesetzt, tragen sie nachweislich zur

Verbesserung der Streitkultur an Schulen bei und leisten einen Beitrag zur positiven Persönlichkeitsentwicklung der beteiligten Streitschlichter/-innen – Lehrkräfte und Schüler/-innen gleichermaßen (vgl. Natterer 2016). Allerdings wird auch vor der Gefahr gewarnt, dass Streitschlichtung in erster Linie als Instrument zur Bewahrung oder zur Herstellung eines harmonisierenden, Konflikte tabuisierenden „Schulfriedens“ eingesetzt wird. Vor diesem Hintergrund muss Streitschlichtung an Schulen nicht nur verstetigt, sondern weiterentwickelt werden. Dazu gehört es, strukturelle Konflikt- und Gewaltursachen zu erfassen, zu thematisieren und an deren Beseitigung zu arbeiten. Zusätzlich bedarf es, den Blick zu weiten, Streitschlichtungsverfahren aus anderen Weltregionen und Kulturkreisen kennenzulernen und zum Bestandteil der Ausbildung zu machen. Damit kann Streitschlichtung als Beitrag zur internationalen Friedensarbeit verstanden werden.

Doch nicht nur als Streitschlichter/-innen in der Schule tragen Jugendliche zu einer Atmosphäre des Miteinanders bei. Sie engagieren sich in Organisationen, Vereinen, sozialen Einrichtungen und Kirchen und erinnern – beispielsweise im Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ – an die notwendige Solidarität mit dem fernen Nächsten. Sie leisten vielfältige Freiwilligendienste ab oder wirken in den ehrenamtlichen Unterstützerkreisen für Geflüchtete mit.

## Ansätze der Friedensbildung

Jugendliche haben dabei das Recht, in ihrem Engagement gestärkt zu werden. In der Friedenspädagogik bzw. Friedensbildung (die Begriffe werden oft synonym verwendet) weiß man, dass es wichtig ist, an erster Stelle auf die Interessen, Meinungen und Bedürfnisse junger Menschen direkt einzugehen, sie nicht zu überfordern und vor allem Lernprozesse offen und partizipativ zu gestalten (vgl. Frieters-Reermann 2017). Ohne vertrauensvolle Beziehungen zwischen allen Beteiligten kann Friedenspädagogik nicht erfolgreich sein. Darauf beruhen viele Projektvorschläge, Workshop Angebote oder Trainingsmöglichkeiten. Friedensbildung schafft Räume, damit Begegnungen besser gelingen können, bereitet Wissen auf, damit eigene Meinungsbildung möglich ist und verweist auf Vorbilder, damit die eigene Haltung geschult wird. Jugendliche benötigen fundiertes Orientierungswissen zum besseren Verstehen der (welt-)aktuellen Geschehnisse. Sie müssen Möglichkeiten haben, sich umfassend und friedensorientiert über Hintergründe, Zusammenhänge und Eskalationsgefahren von Gewalt, Terror und Krieg informieren zu können. In einer Welt voller Gewalt ist es wichtig, sich auf unterschiedlichen Ebenen mit Gewalt auseinandersetzen zu können. Es ist aber genauso wichtig, am eigenen Verständnis von Frieden zu arbeiten. Wie stelle ich mir das Zusammenleben in meinem Umfeld, in der Gesellschaft und weltweit vor? Welchen Beitrag kann und will ich dazu leisten?

Friedenspädagogik muss besonders zivile, nichtmilitärische und gewaltfreie Formen der Bearbeitung von Konfliktpotenzialen sichtbar machen und zur Diskussion stellen. Diese werden in vielen verfügbaren (medialen) Informationsangeboten weiterhin vernachlässigt.

Ob und wie Jugendliche „Frieden lernen“, hängt von vielen Einflussfaktoren ab und nur wenige Lernprozesse lassen sich gezielt von außen anstoßen und begleiten. Natürlich muss Friedensbildung berücksichtigen, dass immer mehr Jugendliche sich ihre



Informationen und Erfahrungen aus den sozialen Medien holen. Wenn Jugendliche sich dort tummeln und nach Antworten auf Fragen zu Krieg und Frieden, Konflikt oder Gewalt suchen, werden sie mehr als jemals zuvor mit Hass- und Gewaltaufrufen konfrontiert. Gefälschte Nachrichten und Verschwörungstheorien tragen zu einer großen Verunsicherung bei. Jugendliche brauchen Unterstützung, damit sie sich die sozialen Medien in Eigenverantwortung als einen friedensorientierten Handlungs- und Lernort erobern und ihn gestalten können.<sup>2</sup>

Zur Friedensbildung gehört es auch, die Identität der Jugendlichen als Friedensstifter/-innen zu stärken. Dazu gehört (1) die angeleitete Auseinandersetzung mit den Biographien von Menschen, die sich trotz widriger Verhältnisse (weltweit) für Frieden engagieren, (2) das gemeinsame Lernen von deren Erfahrungsschatz bezüglich gelingender und gescheiterter Friedensstiftung und (3) schließlich die Erkundung eigener Handlungsmöglichkeiten. Projekte mit dieser Zielsetzung gibt es und wurden erfolgreich erprobt (vgl. Nolden/Ritzi 2016).

Wer sich mit Gewalt und gewaltfreiem Handeln auseinandersetzt, ist sehr nahe an einem grundlegenden Thema des Kinder- und Jugendschutzes, nämlich am Recht auf gewaltfreie Erziehung. Seit dem Jahr 2000 heißt es im Bürgerlichen Gesetzbuch: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“ (BGB § 1631 Abs. 2). Dieses Recht muss immer wieder neu ins Bewusstsein von Eltern, von Mitarbeiter/-innen in allen pädagogischen Einrichtungen, von Politiker/-innen aber auch von Kindern und Jugendlichen selbst gebracht werden. Es muss gemeinsam auch mit Menschen, die neu nach Deutschland kommen, diskutiert und mit Leben gefüllt werden.

## Agenda 2030: Wir können Frieden!

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung wurde im September 2015 auf einem Gipfel der Vereinten Nationen von allen Mitgliedsstaaten verabschiedet und formuliert, u. a. folgende Zielsetzung: „Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“



Bis zur Einlösung dieser Zielsetzung gibt es viel zu tun. Nicht nur die Staaten und ihre Regierungen sind gefragt, sondern auch die gesamte Zivilgesellschaft. Und Jugendliche können einen Beitrag dazu leisten. ■

### Anmerkungen

- 1 <https://ec.europa.eu/germany/news/internationaler-tag-der-jugend-2017-die-rolle-junger-menschen-beim-erhalt-von-frieden-und-de>
- 2 Das Internetportal [www.frieden-fragen.de](http://www.frieden-fragen.de) bietet Kindern und Jugendlichen Frage-möglichkeiten und Informationsangebote zu Krieg und Frieden, Gewalt und Konflikt an.

### Literatur

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (Hrsg.): Zwischen Ungewissheit und Zuversicht: Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika. Bonn 2017.

Frieters-Reermann, Norbert: Friedenspädagogik. In: Gregor Lang-Wojtasik/Ulrich Klemm (Hrsg.): Handlexikon Globales Lernen. Ulm (2. Auflage) 2017, S. 94-98.

Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen, IZI: Flucht und Ankommen. Ausgabe 2/2016.

Jäger, Uli: Friedensbildung 2020: Grundzüge für eine zeitgemäße „Erziehung zur Friedensliebe“ an Schulen. In: Meisch, Simon/Uli Jäger/Thomas Nielebock (Hrsg.): Erziehung zur Friedensliebe. Annäherungen an ein Ziel aus der Landesverfassung Baden-Württemberg. Baden-Baden 2018, S. 325-343.

Nolden, Dagmar/Ritzi, Nadine: „Peace Counts School: Die Erfolge der Friedensmacher. Ein Lernmodell für Projektstage an Schulen“. Zeitschrift DEUTSCHLAND & EUROPA 71. Stuttgart 2016, S.72-78.

Shell Deutschland (Hrsg.): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie. Frankfurt 2015.

**Uli Jäger ist Leiter des Programms Friedenspädagogik & Globales Lernen der Berghof Foundation und Honorarprofessor für Friedenspädagogik an der Universität Tübingen.**

**Cassandra Schützko arbeitet im Programm Friedenspädagogik & Globales Lernen der Berghof Foundation als Project Officer.**

■ ■ ■ ■ ■ THEMA

Katja Friedrich

# Wie „Multikulti“ gut funktionieren kann

## Medienbildung für interkulturelle Toleranz

Toleranz und Gleichberechtigung sind Schlüsselwerte unserer Demokratien und Grundlage unseres friedlichen Zusammenlebens. Jedoch greifen Hassreden, diskriminierende und rassistische Aussagen oder Falschmeldungen um sich – online wie offline. Auch und gerade junge Leute sind auf Grund ihrer intensiven Nutzung digitaler Medien global mit Vorurteilen, Falschmeldungen und manipulativen Bildern konfrontiert und darüber hinaus gezielten extremistischen Ansprachen ausgesetzt. Doch wie können Bildungseinrichtungen darauf pädagogisch reagieren? Und wie können alle gemeinsam lernen, eine eigene respektvolle Haltung gegenüber „dem anderen“ zu entwickeln und zum Ausdruck zu bringen?

▶ Das europäische Projekt „MEET“ (Media Education for Equity and Tolerance/Medienbildung für Gleichheit und Toleranz) geht der Frage nach, wie Jugendliche die Mechanismen von Propaganda und Diskriminierung durchschauen können und gleichzeitig eine andere Praxis der Meinungsäußerung erlernen können. Ein Projektkonsortium aus fünf europäischen Ländern, darunter auch medien+bildung.com aus Ludwigshafen, erarbeitet seit 2016 Lernszenarien für junge Menschen im Alter von 13 bis 19 Jahren. Das Ziel ist die Förderung eines zugleich medienkritischen und interkulturellen Verständnisses sowie einer bewussten Nutzung von Medien. Jugendliche und Lehrkräfte werden in einem „action-research“-Prozess, also einem anwendungsorientierten Forschungsprozess, einbezogen, um Methoden der interkulturellen Medienbildung gemeinsam auszugestalten.

### Das Konzept

Das theoretische Herzstück des Projekts ist in den „Leitlinien für universelles und interkulturelles Lernen in der Medienkultur

und -gesellschaft“ beschrieben. Sie strukturieren die sechs in Deutschland, Italien und Slowenien erprobten Lernszenarien und sollen später andere Lehrkräfte ohne Vorwissen befähigen, die Konzepte selbst anzuwenden. Zentrales Element sind die Lerndimensionen VERSTEHEN \* SELBSTAUSDRUCK \* ENGAGEMENT, wobei alle drei Ebenen jeweils didaktisch miteinander verzahnt und spiralförmig aufgebaut sind.

VERSTEHEN nimmt dabei viele Bereiche integriert in den Blick: Medienhandhabung und Kommunikationsstrategien, Mechanismen der Diskriminierung und Ausgrenzung, eigene Lernhinder-nisse, kulturelle Barrieren bzw. Potenziale.

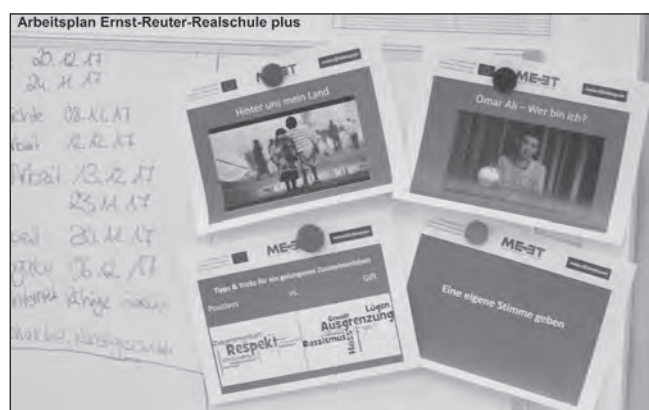
SELBSTAUSDRUCK zielt darauf, die kommunikativen Fähigkeiten zu erhöhen, potenzielle Einschränkungen zu erkennen und zu überwinden. Gleichzeitig wird durch die Visualisierung die Kommunikationsfähigkeit erweitert, Feedback-Geben eingeübt und die Kompetenz, das eigene Gelernte zu reflektieren, gestärkt. Differenzierte Modelle der Selbsteinschätzung vom Rollenspiel, über Checklisten zur Evaluation, Video-Playback, Gruppenfeed-back kommen dabei zum Einsatz.

ENGAGEMENT zielt darauf, die Schüler/-innen zu befähigen,

einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und diesen öffentlich zu vertreten.

Um einem oft auftretenden Missverständnis vorzubeugen: Ziel von MEET ist es nicht, junge Menschen ungeschützt zu öffentlich geäußerten oder im Internet publizierten politischen Statements zu bewegen. Es geht darum, ein respektvolles Klima der gegenseitigen Unterstützung im Klassenzimmer zu schaffen, um persönliche Statements zu ermöglichen.

Im November 2017 erprobten die Medienpädagogin Katja Mayer und der Medienpädagoge Mario Di Carlo mit 23 Schüler/-innen der Ernst-Reuter-Realschule plus und zwei Lehrkräften das Lernszenario „Wir sind alle gleich anders – Meinungsmache, Gruppenbildung und Dekonstruktion von Stereotypen“. Im Dezember folgte der Testlauf des Lernszenarios „Mit meinen eigenen Worten – Propaganda aufdecken und eigene Statements formulieren“ mit 27 Schüler/-innen der 11. Klasse der Berufsbildenden Schule (BBS) Technik I und zwei Lehrerinnen. In beiden Klassen waren zahlreiche Jugendliche mit, aber auch viele ohne Migrationshintergrund.



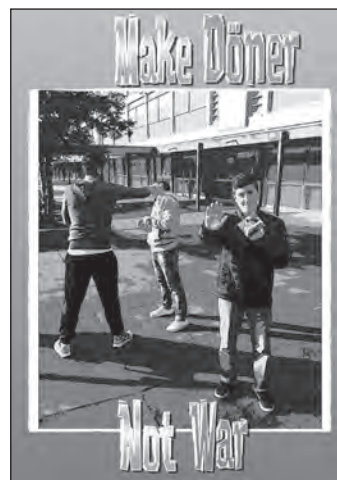
## Lernszenario „Wir sind alle gleich anders“

Zunächst setzten sich die Schüler/-innen mit Realitätsdarstellungen und Meinungsmache im Netz sowie „Fake News“ auseinander. Sie analysierten Fotografien und Memes und lernten so, Manipulationstechniken und mögliche Absichten dahinter zu erkennen. Ebenso wurden ihnen Strategien zur Überprüfung von Quellen (Bilderrückwärtsuche, Kontrolle des Impressum, u. a.) vorgestellt, die sie dann in Kleingruppen ausprobierten. Das eigene Gestalten von Medienprodukten fand in mehreren Schritten aufeinander aufbauend mit dem Tablet und der App „ComicLife“ statt. Die intuitive Handhabung der App erlaubte es den Schüler/-innen, ihr erstes Plakat (den sogenannten Fake-News-Check) ohne große Einführung erstellen zu lassen. Vor der finalen Medienproduktion am Ende des Projekts wurden ihnen Tipps und Tricks zur Bildgestaltung vorgestellt sowie ein Handout bereitgestellt, das sie im Arbeitsprozess unterstützte und es ihnen ermöglichte, ihr Können weiter auszubauen. Durch die verschiedenen Aufgabenschleifen waren sie nun bereit, die Theorie (mit dem damit verbundenen höheren qualitativen Anspruch) aufzunehmen und mit ihren Produkten zu vergleichen. Während des gesamten Projektverlaufs wurde das sogenannte „Lernwissen“ nach diesem Häppchen-Prinzip präsentiert. So konnten die Lehrkräfte und die Schüler/-innen stets verfolgen, auf welchem Stand sie sich gerade befanden. Sie lernten, in kleinen Steigerungsschritten ihre

Produkte der Kritik der anderen auszusetzen und diese auszuhalten. Das Handout mit den Bildaufbau-Prinzipien förderte das Gelingen der Gruppenarbeit, indem es einen von allen akzeptierten „objektiven“ Bezugsrahmen zur Verfügung stellte, um GUT von SCHLECHT gemacht zu unterscheiden und sachlich argumentieren zu können.

Um die interkulturelle Thematik zur Sprache zu bringen und die Erfahrungen und Meinungen der Schüler/-innen in die Gespräche einzubeziehen, wurden Filme eingesetzt, wie z. B. „Radikal“, „Hinter uns mein Land“ von RebellComedy und das Slam-Poetry-Video des jungen Omar über seine verschiedenen Identitäten als Deutscher mit irakischem Migrationshintergrund. Die Filme mündeten in vielschichtige Diskussionen über Stereotypisierungen und Gruppenbildungen einerseits (WIR und DIE), aber auch über die eigene Identitätswahrnehmung in unterschiedlichen sozialen Kontexten. Die Diskussionen wurden durch die sehr beliebte Abfragemethode „Aufstellen im Raum“ ergänzt: Hier positionierten sich die Teilnehmenden zu unterschiedlichen Fragen im Raum, so z. B. zu „Bist du wegen deines Aussehens schon einmal diffamiert worden?“ oder „Spielt Religion in deinem Alltag eine wichtige Rolle?“. Alle bewerteten diese Abfrage-Spiele als sehr positiv, weil sie so vieles über ihre Mitschüler/-innen erfahren haben. Ein Schüler meinte, mit diesen Aufstellungen kämen auch ihre Vorstellungen voneinander in Bewegung.

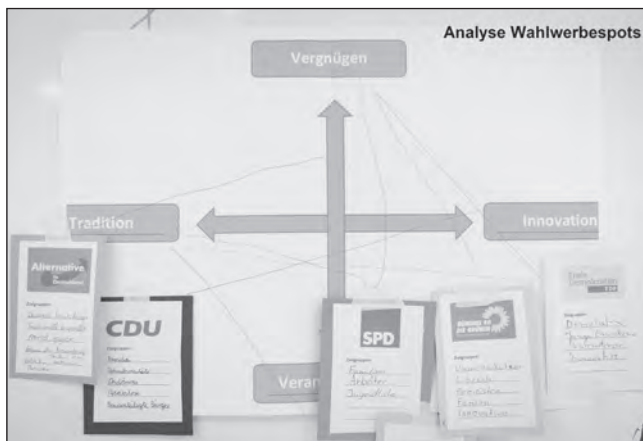
Diese Hinführung befähigte die Schüler/-innen, am Ende des Projekts ihr eigenes Medienprodukt in Form eines Plakats zu gestalten. Die Aufgabenstellung lautete: „Euer Slogan, euer Lebensmotto für eine offene, vorurteilsfreie Gesellschaft!“ Das pädagogische Konzept ging auf: Am Ende konnten die Schüler/-innen ihre Standpunkte selbstbewusst visualisieren, diese verteidigen und sich respektvolles Feedback geben.



Alle Vorschläge der Pädagoginnen und Pädagogen, die Ergebnisse in Parallelklassen oder im Rahmen einer Schulveranstaltung vorzustellen, wurden hingegen abgeblockt. Dazu fühlten sich die Teilnehmer/-innen nicht sicher genug, sie befürchteten Kritik von Mitschülerinnen und Mitschülern, die den Entstehungsprozess nicht miterlebt hatten. Wenn man aber „Aufstehen“ und „Sich-Bewegen“ als zwei Erscheinungsformen von ENGAGEMENT begreift, dann haben die Schüler/-innen dieses in hohem Maße gezeigt.

## Lernszenario „Mit meinen eigenen Worten“

Zentrales mediengestalterisches Handeln in der zweiten Projektphase an der BBS war die Produktion eigener Videostatements. Auch diese Technik wurde in Wiederholungsschleifen mit größer werdenden Aufgaben erlernt, immer verknüpft mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Politische Propaganda/politische Kommunikation“ sowie „Stereotypen und Vorurteile“. Zunächst wurden Wahlwerbesspots analysiert hinsichtlich ihrer Kommunikations-



techniken, ihrer Bildsprache und der vermuteten Zielgruppen, an die sie sich wenden. Dabei war es für alle Schüler/-innen neu, dass es Techniken gibt, um bestimmte Leute gezielt anzusprechen und dass diese bewusst genutzt werden. Sehr schnell verstanden alle diese Mechanismen der Videosprache und konnten sie anschließend selbst in ihren Gruppenaufgaben anwenden.

Schließlich beschäftigten sich die Schüler/-innen mit Stereotypen und Vorurteilen und übten dann den Blickwechsel, von dem was uns unterscheidet, hin zu dem, was uns verbindet. Dieses Lernszenario war didaktisch so aufgebaut wie das erste, mit unterschiedlichen Medien und anderen Themen. Das mediale Endprodukt des Lernszenarios war ein gemeinsames Video, in dem alle aus der Klasse sich zu den Themen Mut, Respekt, Toleranz positionierten. Die Vorgabe für die Gruppenarbeit lautete: „Gestaltet ein Statement-Video zur Stärkung einer offenen vorurteilsfreien Gesellschaft“. Das gegenseitige Feedback in den Produktionsphasen verlief konstruktiv, in einem respektablen Ton. Auch hier halfen wiederum die sachlichen Beurteilungsmaßstäbe der Checkliste „Was macht einen guten Video-Film aus?“. Auch in dieser Klasse zeigten sich alle Schüler/-innen im Auswertungsgespräch begeistert von der Arbeitsweise. Vor allem die Gruppenarbeit, in der man praktisch etwas ausprobieren und vor kleinem Publikum sich selbst testen konnte, fanden alle sehr gewinnbringend. Aber auch hier gelang es nicht, die Schüler/-innen dazu zu bewegen, ihre medialen Produkte außerhalb des geschützten Raums der eigenen Klasse zu präsentieren.

## Rahmen für Engagement anbieten

Diese Handlungsebene stellte sich im Rahmen der Pilotprojekte als die schwierigste heraus. Die Widerstände und Ängste, sich mit seinem Statement außerhalb des geschützten Klassenraums zu „zeigen“, waren sehr groß. Deshalb hat medien+bildung.com beiden Pilotklassen das Angebot gemacht, im Rahmen einer kleinen öffentlichen Veranstaltung am „Safer Internet Day“ (SID) 2018 in den Räumlichkeiten der Landesmedienanstalt (LMK) ihre medialen Produktionen der jeweils anderen Projektklasse und der Presse darzustellen sowie das Projekt öffentlich zu reflektieren. Dieser Vorschlag stieß bei allen auf große Begeisterung. Auf neutralem Boden, mit zeitlichem Abstand, ohne den Kontext Schule, aber gemeinsam mit der Peergroup – DAS waren die wesentlichen Elemente, die es ihnen erleichterten, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen.

In dem Auswertungsgespräch vor Vertretern der lokalen Zeitung zogen die Schüler/-innen ein positives Fazit der Projektarbeit. Auf die Frage „Was nehmt ihr mit?“ sagte einer: „Ich möchte andere nicht mehr so viel hänseln – auch nicht zum Spaß; ich möchte lieber verstehen, warum sie so sind.“ Ein anderer meinte zum Abschluss, er habe gelernt, dass man erstmal nachfragt, wenn einem etwas nicht passt und nicht gleich aggressiv reagiert.

Was die inneren Entwicklungen und nachhaltigen Wirkungen dieser Lernimpulse bei den Teilnehmenden ausgelöst haben, kann wie bei jedem Lernprozess nur vermutet werden. Eine der beiden Lehrerinnen der BBS berichtete beim Safer Internet Day, dass zwei vormals schüchterne Schülerinnen sich nun im Unterricht sehr engagiert positionierten, wenn die Themen sie „angehen“. Die eindeutigen positiven Bewertungen aller Beteiligten haben gezeigt, dass der Ansatz der „Aktionsforschung“ bei diesem Handlungsfeld des interkulturellen Lernens ein vielversprechender und ermutigender ist. Lehrer Bedersdorfer von der Realschule plus sagte im Abschluss-Statement: „Ich habe mich mit meinen Schüler/-innen zusammen auf eine Entdeckungsreise gemacht und selbst viel Neues entdeckt. Ich werde die Methoden weiterverwenden. Und ich habe gelernt, dass wir in unserer Schule der Welt jetzt schon zeigen, wie gut Multikulti funktionieren kann.“

### Informationen zum Projekt MEET:

<http://meetolerance.eu/de/beschreibung/>  
<http://mediundbildung.com/projekte/meet/>  
<https://www.facebook.com/MEETolerance/>

### Bezugsquelle für den Film „Radikal“:

Hessisches Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE)  
 Hessisches Ministerium des Innern und für Sport  
 Friedrich-Ebert-Allee 12  
 65185 Wiesbaden  
[www.hessen-gegen-extremismus.de](http://www.hessen-gegen-extremismus.de)

### Link zum Video „Hinter uns mein Land“:

<https://www.youtube.com/watch?v=IQBncz9RmqA>

### Omars Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=3LTx1ckcMyk>

**Katja Friedrich arbeitet seit 1999 bei der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK). Dort hat sie die Stabsstelle „Zukunft der Bildung“ inne. Sie gründete 2006 die 100 % Tochtergesellschaft der LMK medien+bildung.com (m+b.com) und leitet sie seitdem. Die Aufgabe von m+b.com ist es, die Potenziale digitaler Bildung in allen Bildungsbe-reichen sichtbar zu machen und Strategien zur Verankerung innovativer Medienbildungskonzepte in der Praxis zu entwickeln und zu befördern.**

Elisabeth Naurath

# Frieden und Religion

## Gewaltprävention durch religiöse und interreligiöse Bildung

Wir leben in aufgewühlten und aufwühlenden Zeiten. Jeden Tag führen uns die Medien vor Augen, dass die Ängste und Ohnmachtsgefühle der Menschen angesichts von Kriegen, von vor Gewalt fliehenden Menschen und vor Terrorakten wachsen. Das Erstarken des Nationalismus in Europa, der zunehmende Populismus auch in unserem Land und die damit einhergehende Fremdenfeindlichkeit sind deutliche Insignien für ein Auseinanderdriften von gesellschaftlichen Schichten. Diese sind auch mit Gefühlen von Ungerechtigkeiten und Unsicherheiten begleitet.

### ► Warum Friedenspädagogik heute notwendig ist

Viele Menschen haben den Eindruck, mit den rasanten gesellschaftlichen Veränderungen nicht mehr Schritt zu halten, nicht mehr mitzukommen, sich nicht mehr auszukennen und Verlässliches zunehmend zu verlieren. Nicht selten gibt es radikalisierende Reaktionen auf diese Gefühle der Verunsicherung. Da wo keine Bewältigungsstrategien gelernt wurden, da wo Reflexionsvermögen nicht eingeübt wurde, da wo die Fähigkeit zum differenzierenden sprachlichen Ausdruck fehlt, ist der Schritt zur Gewalt(bereitschaft) kurz.

Es zeigen sich also gegenwärtig deutliche Spannungen innerhalb einer gesellschaftlichen Entwicklung wachsender Pluralität in sozialer, kultureller und religiöser Hinsicht. Längst ist diese Heterogenität in der Schule als Kristallisationspunkt unserer Gesellschaft angekommen. Nicht selten entstehen Konflikte auf dem Boden von Vorurteilen, Stereotypisierungen und Abwehrmechanismen grundsätzlicher, aber auch religiöser oder weltanschaulicher Auseinandersetzung. Diese Bedingungsfaktoren der Genese von Gewalt müssen im Sinne einer gewaltpräventiven Bildungsarbeit am Lern- und Lebensraum Schule klar in den Blick genommen werden und wo immer möglich in pädagogische Strategien bzw. Impulse konstruktiv umgesetzt werden. In besonderer Verantwortung stehen die wertebildenden Fächer und hier der Religionsunterricht. Dieser ist, gerade im Kontext der religiösen und weltanschaulichen Pluralisierung als Möglichkeit der Information, Reflexion und Mediation<sup>1</sup>, gefragt. Doch zunächst allgemeiner: Was kann religiöse Bildung an der Schule leisten, um die Friedensfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu bewahren bzw. sie zu fördern?

### Friedenspädagogische Ziele und religiöse Bildung

#### Förderung von Mitgefühl und Empathiefähigkeit

Einfühlungsvermögen und Mitgefühl<sup>2</sup> sind Schlüssel zur Gewaltminderung bzw. -verhinderung. Gerade diese Fähigkeiten können in einem subjektorientierten Religionsunterricht, der auch die emotionale Bildung (Emotionsverständnis, Emotionswissen, Emotionsregulation etc.) berücksichtigt, besonders gut gefördert werden. Eigene Gefühle wahrnehmen, verbal artikulieren oder

nonverbal ausdrücken zu können, ist nicht zuletzt die Voraussetzung dafür, Ärger, Wut und Aggression bewusst zu machen und zu reflektieren. Der Religionsunterricht kann – vielleicht mehr als andere Fächer – Möglichkeiten zur Sensibilisierung eigener Gefühle eröffnen. Denn neben der zwischenmenschlichen Perspektive spielt auch die Gott-Mensch-Beziehung als Transzendierung der Wirklichkeit eine Rolle. Dies wirft insbesondere die Frage an eine adäquate Bibeldidaktik auf, mit deren Hilfe es gelingen kann, eigene Emotionen in der Fülle der Gefühlswelten biblischer Figuren zu verlebendigen. So sind biblische Geschichten geeignet, sowohl Basisemotionen (wie Freude, Wut, Angst, Traurigkeit), als auch komplexe Emotionen (wie Mitgefühl, Neid, Schuld etc.) in der Verfremdung biblischer Personen ausdrücken und damit für sich selbst und den zwischenmenschlichen Umgang reflektieren zu können.

So kann gerade die in religiösen Bildungsprozessen wichtige emotionale Lerndimension – neben der kognitiven und pragmatischen – ein wesentlicher Baustein zur Werte-Bildung<sup>3</sup> und damit zum allgemeinen Bildungsauftrag der Förderung von Toleranz und Friedensfähigkeit sein. Doch neben dieser grundlegenden emotionalen Bildung, die erwiesenermaßen Prosozialität fördert und damit als Gewaltprävention an der Schule zu sehen ist, bedeutet Kindheit und Jugend heute, in weltanschaulicher und religiöser Hinsicht pluralen Einflüssen ausgesetzt zu sein. Diese Vielfalt als Fülle und Bereicherung des Lebens wahrzunehmen, setzt voraus, nicht mit Orientierungslosigkeit, Irritationen oder gar Abgrenzungen (Fundamentalismen) reagieren zu müssen. Wichtig wäre demgegenüber: eigene Deutungen finden, mit Wegbegleitern kompetent Diskurse führen und damit dialogbereit – und –fähig zu werden.

#### Religiöse Sprach- und Dialogfähigkeit

Ein gelingender Dialog braucht zwei Seiten – ein Ich und ein Du – und einen konstruktiven Raum dazwischen, der das Hören so wichtig wie das Sprechen sein lässt. Unabdingbar ist hierbei die Wertschätzung, die die Sichtweise des Gegenübers nicht abwertet oder verurteilt, sondern als Denk- und Gefühlsmöglichkeit an sich heranlässt. Im Respektieren dieser anderen Sichtweise als einer möglichen Perspektive konstruiert sich eine neue Wirklichkeit. Diese verhilft nicht nur der Selbstreflexion – in der Form der Aus-einander-setzens – zur eigenen Klärung der Position,



sondern schafft zugleich ein Klima der friedlichen Akzeptanz von Verschiedenheit mit Entdeckungsspielräumen für Gemeinsames. Besonders wichtig ist dies für den interreligiösen Dialog, der aufgrund impliziter oder expliziter Wahrheitsansprüche religiöser Einstellungen wie ein Schutzschild gegen das Entstehen von Vorurteilen oder Feindbildern wirken kann. Zielpunkt ist die Begegnung, das Kennen- und Verstehenlernen unterschiedlicher konfessioneller, religiöser oder weltanschaulicher Einstellungen. Doch angesichts abnehmender religiöser Sozialisation ist die entscheidende Frage: Wie kann interreligiöser Dialog im Tal der Ahnungslosen gelingen? Wie kann man miteinander Toleranzfähigkeit lernen, wenn man kaum oder wenig religiöse Sprachfähigkeit besitzt? Reichen allein religionskundliche Kenntnisse aus? Wo den Schülern und Schülerinnen kein Raum geschaffen wird, um ihre alltags- und lebensbezogenen Fragen auf der Basis ihres Glaubens zu formulieren, zu diskutieren und damit zu einer eigenen Position zu finden, droht die Gefahr, von fundamentalistischen Einflüssen jeglicher Art vereinnahmt zu werden. Nicht selten können sich so Vorurteile gegenüber fremden Kulturen und Religionen verfestigen und in Gewaltbereitschaft umschlagen. Demgegenüber kann das schulische Angebot eines wissenschaftsorientierten und im Rahmen des Grundgesetzes verankerten Angebots von Religionsunterricht als Gewaltprävention gelten. Voraussetzung ist wiederum eine Bildungsorientierung, die in der Klasse als einem prinzipiell „herrschaftsfreien Raum“ ermöglicht, Vorurteile und Ängste zu äußern und mit der Hilfe einer kompetenten Lehrkraft zu diskutieren. Bedingungsgrund hierfür ist eine sowohl theologisch als auch pädagogisch kompetente Lehrkraft, die zum Einen hinsichtlich ihrer eigenen religiösen Überzeugung als authentisch erlebt werden kann, zum anderen aber die Äußerungen der Schülerinnen und Schüler ernst nimmt und damit deren Reflexionsvermögen als Dialogfähigkeit fördert.<sup>4</sup>

Um religiöse Dialogfähigkeit zu fördern, bedarf es folgender Voraussetzungen:

- Grundkenntnisse religiöser Sprachfähigkeit. Das bedeutet, nachvollziehen und nachfühlen zu können, warum sich Menschen Sinnfragen stellen und zu einer Weltdeutung kommen, die mit Gott rechnet.
- Religionswissenschaftliche Kenntnisse
- Offenheit zur Begegnung/zum Dialog und zur konstruktiven Auseinandersetzung

Um diese bildungstheoretischen Fähigkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erlangen, spreche ich daher mit Blick auf die einzelne Person, aber auch auf die Gesellschaft von der Notwendigkeit zu folgenden Fähigkeiten.

**Differenzsensibilität und Pluralismusfähigkeit:** Mit der Forderung nach Differenzsensibilität soll der Blick auf die Teile gelenkt werden, um gerade hierin eine Chance für das Ganze zu verdeutlichen. Neigen wir doch bei dem großen Thema „Dialog der Religionen“ dazu, uns immer ganz große homogene Blöcke vorzustellen, die auf fest definierten Standpunkten einander begegnen. Doch dem ist nicht so: Es gibt nicht den Islam oder das Christentum. Eine derartige Reduzierung verkennt vielmehr die Komplexität der Erscheinungs-, Glaubens- und religiös geprägten Lebensformen. „Religionen in der Schule“ heißt eben auch „Religiöse Subjekte in der Schule“. Darum haben sich die didaktischen Vorzeichen von „Unterricht in Fremd- oder Weltreligionen“

zum „Interreligiösen Dialog in der Schule“ gewandelt.

Das aber macht deutlich, warum religiöse Bildung für die Friedensförderung so wichtig ist:

- a) Um ihre eigene religiöse oder weltanschauliche Identität zu finden, bedürfen die Heranwachsenden Lehrkräfte als Ansprechpartner/-innen, die im Rahmen eines universitären Studiums ihren Glauben theologisch und damit wissenschaftlich reflektiert haben. Dies garantiert die Kompetenz zur Selbstrelativierung, d. h. der eigene Glaube wird nicht absolut gesetzt, sondern in einen konstruktiven Diskurs mit anderen Glaubensvorstellungen gebracht. Die Diskursfähigkeit garantiert einen wesentlichen Schutz vor Radikalisierung und religiösem Fundamentalismus.
- b) Für christliche Kinder bedeutet dies in gegenwärtiger Zeit abnehmender religiöser Sozialisation meist eine Einführung in christliche Glaubensfragen, die ihnen helfen kann, ihre eigene Orientierung zu gewinnen.<sup>5</sup>
- c) Für muslimische Kinder bedeutet dies, nicht einzig auf Koranschulen in der Moschee bezogen zu sein oder gar über das Internet extremistischen Informationen bzw. Manipulationen zur eigenen Religion ausgesetzt zu sein. Insofern ist die Forderung, einen islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache nach universitärer Ausbildung flächendeckend einzuführen, eine politische Maßnahme von hohem friedenspädagogischem Potenzial.
- d) Um friedensfördernde Möglichkeiten interreligiösen Lernens zu schaffen, bedarf es daher eines grundständigen Angebots von Religionsunterricht an unseren Schulen. Dieses fördert zum einen religiöse Sprach-, Denk- und Dialogfähigkeit, bringt zum anderen den konstruktiv-kritischen Austausch zu religiösen Themen voran und stärkt damit letztlich auch das Friedenspotenzial der Religionen.

Der allgemeine Bildungsauftrag intendiert, dass alle Kinder und Jugendlichen angesichts von existenzialen (Sinn)Fragen die Unterstützung finden, die sie zu einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigt. Diese Forderung muss auch im Blick auf die religiösen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zur Geltung gebracht werden – nicht zuletzt deshalb, weil die positive wie negative Religionsfreiheit als Grundrechte in unserer Verfassung garantiert sind und insofern ein Recht auf religiöse Grundbildung für alle (christliche, muslimische und bekenntnislose Schüler/-innen) nicht marginalisiert werden darf. Das aber heißt, dass Kinder und Jugendliche Räume, Zeiten und Ansprechpartner/-innen für ihre religiösen Fragen brauchen und auf dieser Basis auch die Ermöglichung des Ausdrucks etwaiger religiöser Überzeugungen.

Doch gerade der als ordentliches Lehrfach institutionell verankerte Religionsunterricht als Bildungsangebot aller Schularten steht als Garant gegen Ideologisierung und Manipulierung, indem die Wissenschaftsorientierung des unter staatliche Aufsicht gestellten Faches – einschließlich der universitären Ausbildung der Religionslehrkräfte – allgemeinen Bildungsvorstellungen genügen muss. Gerade hier ist die Weitung dieser aufgezeigten friedenspädagogischen Perspektive als religiös bedingte Gewaltprävention dringend geboten. Es bedarf mehr denn je eines synthetisierenden Blickwinkels, der die expliziten, impliziten und meist Religion missbrauchenden Zusammenhänge von Gewalt und Krieg weltweit auch unter religiösen Vorzeichen ernst nimmt und in mehreren Schritten religionspädagogisch angeht: So ist

es sinnvoll, für jede Religion Friedenspotenziale in der jeweiligen Schrift, in der Tradition und im Glaubensleben in theologischer und ethischer Hinsicht auszumachen, zu verdeutlichen und im Kontext religiöser Bildungsprozesse zu lehren. Hierbei ist auch zentral, interreligiös verbindende Elemente auf dem Weg zum Frieden unter den Religionen stark zu machen wie beispielsweise den Wert des „Mitgeföhls“, der im Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus als ethischer Weg religiöser Gewaltprävention zentral ist. ■

### Anmerkungen

- 1 So gibt es seit dem Wintersemester 2017/18 an der Universität Augsburg für die Lehramtsstudierenden aller Fächer die Möglichkeit einer Zusatzqualifikation interreligiöser Mediation (ZIM), um die Lehrkräfte für die Anforderungen eines pluralen Schulkontextes zu professionalisieren ([www.fib.uni-augsburg.de](http://www.fib.uni-augsburg.de)).
- 2 Vgl. zum Folgenden Naurath, Elisabeth: Mit Gefühl gegen Gewalt. Mitgeföhls als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik. Neukirchen 2010 (3. Auflage).
- 3 Vgl. den Beitrag: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bildung-werte/ch/6395aa2792006a367734354d5bc85d28/>
- 4 Beispielhaft kann hier auf die Lernwerkstatt für Interreligiöse Bildung (am Friedenspädagogischen Zentrum der Universität Augsburg) verwiesen werden, die für

die Lehramtsstudierenden im Fach Evangelische Theologie angeboten wird, um die Professionalisierung im Bereich interreligiösen Lernens so voranzubringen, dass sowohl religiöse Sprachfähigkeit als auch Dialogbereitschaft optimiert werden.

- 5 Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014.

### Literatur

Naurath, Elisabeth: Mit Gefühl gegen Gewalt. Mitgeföhls als Schlüssel ethischer Bildung in der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn 2008 (2. Auflage).

Naurath, Elisabeth: Gewaltprävention als Genderthema? Die Bedeutung von Emotionen für ethische Bildungsprozesse im Religionsunterricht. In: Loccum Pelikan 2 (2010), S. 58-61.

Naurath, Elisabeth: Zum Recht des Kindes auf religiöse Bildung. In: JRP 33, Göttingen 2017, S. 84-98.

Nipkow, Karl Ernst: Wie Gewalt eindämmen und zum Frieden erziehen? In: Englert, Rudolf u. a. (Hrsg.): Ethische Bildung. Ein religionspädagogischer Reader. Münster 2017, S. 275-279.

**Dr. Elisabeth Naurath ist Professorin am Lehrstuhl für Evangelische Theologie/Religionspädagogik der Universität Augsburg und Leiterin des Friedenspädagogischen Zentrums für Interreligiöse Bildung der Universität Augsburg.**

## THEMA

Patrick Schoden

# Ich geh durch Krieg und Frieden

## Die mobile Erlebnisausstellung: Eine kurze Entstehungsskizze

Ich habe heute Morgen noch Brötchen beim Bäcker geholt und danach wie selbstverständlich den Herd angedreht, um die Milch für meinen Kaffee warm zu machen. Dazu die Zeitung meiner Wahl. Frieden heißt wohl auch, Alltag leben zu können, ohne sich immer wieder Gedanken machen zu müssen, woher das alles kommt und wie so ein Leben überhaupt möglich ist.

► Der kurze Blick in die Zeitung mit den Bildern aus den Kriegsgebieten oder Flüchtlingen auf ihrem Weg kann diese Alltäglichkeit durchaus fragil erscheinen lassen. Aber ich muss mich davon berühren lassen. Wann lasse ich den Gedanken zu, mir vorzustellen, wie zwischen den zerstörten Häusern und auf dem langen Weg in sichere Länder nach dem Aufwachen die Menschen zusammenkommen, um zu essen mit der Erinnerung daran, wie es vor dem Krieg war.

Es gibt viele Fotos von kriegszerstörten Straßenzügen, die sich mit Bildern derselben Straßen vor dem Krieg vergleichen lassen – das ist mit Hilfe des Internets leicht möglich. Es gibt ähnliche Bilder aus Friedens- und Kriegszeiten und sie tauchen in unseren Geschichtsbüchern auf.

Ist unser Frieden haltbarer als der vergangene und ersehnte Frieden in den Kriegsgebieten? Diese Eindrücke waren für unser Projektteam ein wichtiger Ausgangspunkt für die Projektidee ICH GEH DURCH KRIEG UND FRIEDEN.



Der Anlass zur Bildung des Projektteams war ein doppelter: zum einen das Angebot der Schulpastoral Rheine und Ibbenbüren, sich am Katholikentag 2018 (und/oder im Vorlauf und Nachgang des Events) mit einem profilierten Projekt zu beteiligen und zum anderen die Überlegungen des Unterausschusses „Junge Menschen“ des Katholikentages 2018 in Münster, die Angebotspalette im Segment um ein jugend-politisches Projekt zum Thema Krieg und Frieden zu ergänzen.

Die Katholische Kirchengemeinde Ss Mauritius und Maria Magdalena hat sich als Trägerin des schulpastoralen Projektes Ibbenbüren bereit erklärt, auch die Trägerschaft dieser besonderen

Ausstellung zu übernehmen. Die Ausstellung ist so konzipiert, dass sie für die kommenden zwei Jahre von Schulen und Gemeinden gebucht und vor Ort aufgebaut werden kann. Um das Projektteam operativ und inhaltlich gut aufzustellen, wurde eine Kooperation zwischen den Schulseelsorgenden von Rheine und Ibbenbüren mit der Abteilung Schulpastoral des Bistums Münster initiiert.

Das Angebot sollte besonders geeignet sein im schulischen Kontext ab Sek 1 und für junge Erwachsene. Einzelnen wie Gruppen bietet die Ausstellung eine Plattform, auf der die eigenen biografischen, ethischen und kulturellen Zugänge zum Erleben im Gang und den Polen entdeckt werden können. Mit Hilfe von Referentinnen- und Referenten-Teams und Lehrer/-innen vor Ort kann die Relevanz für das eigene Leben angefragt und dialogisch weitergedacht werden.

Das konkrete Ausstellungskonzept wird gerade umgesetzt und stellt sich wie folgt dar: Den Ausstellungsbesucher/-innen eröffnet sich einen „Erlebnisgang“, der ohne moralische Implikation die Unterscheidung zwischen Krieg und Frieden ins Bewusstsein hebt. Zwei Räume, die sich wie Pole gegenüberliegen, stehen einmal für Krieg und einmal für Frieden. Ein Gang verbindet beide Räume miteinander. Einrichtung, Beleuchtung und Atmosphäre sind nur einige der Gestaltungselemente, die in ihrer Verzahnung immer wieder neue Erlebnis- und Deutungsebenen ermöglichen. Die auf diese Weise angereicherte Wahrnehmung öffnet zur Begegnung, Austausch, Reflexion.

Die Ausstellungskörper bilden einen „Innenhof“, der den diversen, angedachten Begleitangeboten einen definierten Raum bietet, in Kontakt zu kommen, zu kommunizieren, sich auszudrücken. Er dient somit als Bühne für Podien, Vorträge, Konzerte und als Kontaktort mit den Menschen, die zum einen Erfahrungen mit Krieg und Frieden gemacht haben und sich bereit erklärt haben, diese Geschichte mit ihren Mitteln zu erzählen. Zum anderen ist der Innenhof auch der Ort, um mit Hilfe von Fachleuten und geschulten Pädagoginnen und Pädagogen aus der Reflexion der Ausstellungserfahrungen eigene Optionen zur Friedenserhaltung zu entwickeln.

Die Auseinandersetzung mit Krieg und Frieden braucht eine politische Diskussion, die nicht abstrakt vom Schicksal einzelner Menschen, unberührt von persönlicher Zerrissenheit geführt werden kann. Die Rede etwa von den „kleinen Kriegen des Alltags“ kann die Auseinandersetzung mit drängenden (militärischen) Konflikten jedoch nicht angemessen korrelieren. Aus diesem Grund ist der Gang irritierend und doch mit der nötigen Sensibilität entwickelt, nicht zu überfordern. Besonderes Augenmerk liegt auf der angemessenen Organisation der Reflexion am Ende des Parcours sowie der Möglichkeit, aus dem Gang zu jeder Zeit aussteigen zu können.

Die „Belebung“ der Ausstellung erfolgt durch den vielfältigen Einsatz von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Als „Greeter“ an den Eingangstüren, beim Auf- und Abbau oder als Gesprächspartner/-innen nach Besuch des Erlebnisraumes: Ehrenamtliche aus internationalen Begegnungszentren, Sprachkaffees und anderen Einrichtungen der Flüchtlingshilfe können sich einbringen als authentische Zeugen und Vermittler/-innen einer eindeutigen Botschaft und sicherlich auch mit dem Mehrwert für eigene Verarbeitungsprozesse.

In inhaltlich-organisatorischen Vorbereitungstreffen werden die-



se für ihre wichtige Aufgabe vorbereitet und während der Ausstellung supervisorisch begleitet.

Einige Elemente der Ausstellung sind austauschbar und können an den unterschiedlichen Ausstellungsorten verändert und weitergestaltet werden. Die dahinterliegende Idee ist, dass zum einen Menschen aus den unterschiedlichen Generationen ihre Geschichten von Krieg und Frieden erzählen und neu erinnern. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass das Projekt eine Veränderung in der Haltung der Besuchenden anstößt, die zum aktiven Friedenshandeln anregt oder vorhandene Konfliktbewältigungsstrukturen stärkt.

Wir tragen alle unmittelbare oder mittelbare Erfahrungen von Migration und Gewalt in uns. Unsere (Ur)Großeltern und Eltern sind Teil einer Kriegsgeneration, die auf ihre Weise lernen musste, diese Erfahrungen zu verarbeiten und daraus die Konsequenzen für ein Leben in Frieden zu ziehen. Manchmal werden diese Erinnerungen noch erzählt und finden unter anderem ihren Ausdruck in Literatur, Kunst, Musik und Philosophie. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen.

Ich trinke zurzeit immer wieder meinen Kaffee gemeinsam mit jungen Menschen, die als Kriegsflüchtlinge ihren Gang durch Krieg und Frieden hinter sich gebracht haben und vor einer ähnlichen Aufgabe stehen. Auch sie stehen vielleicht irgendwann vor der Aufgabe, einen für sich passenden Weg zu finden, um ihren Kindern von ihrer Geschichte zu erzählen, damit ein Leben in Frieden möglich ist. ■

**Patrick Schoden ist Referent in der Abteilung Schulpastoral des Bischöflichen Generalvikariates Münster und im Planungs- und Realisierungsteam des Projektes ICH GEH DURCH KRIEG UND FRIEDEN.**

Michael Bruns

# Frieden: Mehr als die Abwesenheit von Krieg

## Der Beitrag kirchlicher Jugendverbände zur Friedensbildung

Wo „Leben in Fülle“ ermöglicht und vor allem realisiert wird, da wird auch der Friede sichtbar, greifbar und erlebbar. Für eine Kirche, die den Frieden sucht, sind jungen Menschen die Zukunft. Die kirchlichen Jugendverbände leben bereits vor, wie das geht.

### ► Historische Ursprünge

Wer verstehen will, was katholische Jugendverbandsarbeit heute ausmacht, sollte zunächst den Blick in die Geschichte wagen. Seit 1845 entwickelten sich mit dem Borromäusverein, dem Sankt Michaelsbund und dem Katholischen Gesellenverein bereits katholische Verbände, die christlich-katholische Werte offensiv in die Gesellschaft hineinbringen wollten. Die 1849 von der Verfassung festgeschriebene Versammlungs- und Vereinsfreiheit tat ihr Übriges zur Entwicklung. Fortan waren es die Vereine und Verbände, die den Glauben in der Gesellschaft lebendig hielten, und diese Sendung ist bis heute ein Charakteristikum verbandlicher Identität.

1896 schließlich fand sich ein Großteil der katholischen Jugendbewegungen zum „Katholischen Jungmännerverband“ (KJMV) zusammen. Damit war zum ersten Mal ein Dachverband für die katholische Jugendarbeit in Deutschland geschaffen. Auch die Gründung des Düsseldorfer Jugendhauses, heute wieder die Schaltzentrale katholischer Jugendpastoral in Deutschland, geht auf diese Zeit zurück.

Der KJMV allerdings wurde (mitsamt Jugendhaus) 1939 durch die Nationalsozialisten aufgelöst; schon zu Hitlers Machtergreifung hatten die kirchlichen Jugendverbände deutlich gegen die nationalsozialistische Ideologie protestiert und diesen Widerstand im Laufe der Zeit immer mehr verstärkt. Die totale Gleichschaltung der Jugendarbeit war die Antwort.

### Frieden: mehr als Abwesenheit von Krieg

Diese Erfahrungen haben die deutsche Jugendverbandsarbeit nachhaltig geprägt. Die erste Bundesordnung des 1947 gegründeten Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) benannte als Ziel, „Not zu wenden in opferbereiter Tat, Ordnung zu bauen in selbstlosem Dienst, Freiheit zu gewinnen in Recht und Bindung, Frieden zu wirken in der Gemeinschaft der Völker, Christus zu tragen in Volk und Zeit.“<sup>1</sup>

Von Beginn an brachte sich der BDKJ daher aktiv in relevante gesellschaftspolitische Debatten ein. Ein Beispiel ist ein Beitrag in die Diskussion um die deutsche Wiederaufrüstung ab 1950, mit der Erklärung „Dienst für den Frieden“ von 1969 und dem Schwerpunktthema „Frieden und Gerechtigkeit“ Anfang der



1980er Jahre. Die veränderten Schwerpunkte sind einerseits dem gesellschaftlichen Kontext ihrer Zeit geschuldet, andererseits geben sie die gesamtkirchliche Diskussion wieder.

Ab Anfang der 1960er Jahre setzte sich in der Katholischen Sozialethik die Überzeugung durch, dass Frieden mehr ist als nur die Abwesenheit von Krieg. Auch im BDKJ machte man sich diese Definition zu eigen.<sup>2</sup> Neben diversen päpstlichen Enzykliken war für die Kirche in Deutschland vor allem die Definition der Würzburger Synode entscheidend: „Frieden hat [...] mehr zum Inhalt als Abwesenheit von Krieg, Entwicklung mehr als wirtschaftliches Wachstum. Friedliche Entwicklung, sich entwickelnder Frieden zielen auf ein Leben ohne Hunger und Unterdrückung, in Geborgenheit und Freude und mit der Möglichkeit für den einzelnen wie für die Gemeinschaft, sich schöpferisch zu entfalten.“<sup>3</sup>

Die zahlreichen Beschlüsse und politischen Stellungnahmen der kirchlichen Jugendverbände zur Friedensthematik basieren bis heute auf diesem ganzheitlichen Ansatz der Friedensbildung. Dieser geht weit über Rüstungsfragen hinaus und schließt auch die Ebene der Ökologie und des persönlichen Lebensstils mit ein.<sup>4</sup> Gerade Letzteres ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass Frieden mehr als nur ein politisches Aktionsthema ist.

Im Beschluss „Ziele und Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit“ formuliert die Synode dies sehr eindrücklich: „Programme, Aktionen, Bildungsveranstaltungen haben mitmenschliche Verbun-



denheit, Solidarität, Gemeinde zu[m] Ziel. Wird dieses Ziel erreicht, dann ergeben sich wiederum Aktionen, Programm und Dienst an der Welt von selbst.“<sup>5</sup> Wichtiger als die reine Tätigkeit der Verbände scheint deren Zielsetzung zu sein, von den Zielen lässt sich auch auf die Identität einer Gruppe schließen. Wie steht es dann mit dem Frieden in den kirchlichen Jugendverbänden, abseits des oft notwendigen gesellschaftlichen Engagements? Ist er nur ein Aktionsthema, das immer dann hervorgeholt wird, wenn es entweder gesellschaftlich dringend oder kirchlich gefragt ist? Oder berührt er die tiefste Identität der Verbände selbst?

## Von der Sendung zur Identität

Im Beschluss der Würzburger Synode zur Jugendarbeit taucht das Wort „Frieden“ lediglich zweimal auf, einmal in Verbindung mit der Sendung der Kirche und ihrem Wirken in der Jugendpastoral, ein zweites Mal mit Bezug auf die Christen persönlich. Diese sollen in der Welt ihre Hoffnung auf „Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden“<sup>6</sup> bezeugen. Wie schon aus der Geschichte deutlich wurde, haben die Verbände diesen Weltauftrag der Kirche von Beginn an als ihren spezifischen Auftrag begriffen.

Mit der „Theologie der Verbände“, die 2015 von der Bundesversammlung des BDKJ beschlossen wurde, ist dieser Auftrag auch theologisch deutlicher reflektiert worden. „Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche“ lautet der Titel dieser Veröffentlichung, der zunächst den Anschein erweckt, dass es mehr um das Tun der Verbände geht und weniger um deren Identität. Auch hier findet man den „Frieden“ nur dort konkret im Wort benannt, wo es um eben dieses Tun geht: „Die prophetische Kraft der Kinder- und Jugendverbände zeigt sich in der Radikalität, mit der die Einheit von Wort und Tat eingefordert wird, aber auch an den verschiedenen Themen, die sie wählen und in denen sie sich zu engagiertem Handeln gerufen wissen. Das sind die Themen des konziliaren Prozesses, der in den Kinder- und Jugendverbänden weiterlebt: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.“<sup>7</sup>

Glücklicherweise bleibt die „Theologie der Verbände“ hierbei nicht stehen, sondern vollzieht den Ansatz der Würzburger Synode mit, der die einzelnen Aktivitäten stets dem gemeinsamen Ziel nachordnet. Dieses Ziel besteht darin, Kindern und Jugendlichen „Leben in Fülle“ zu ermöglichen und ist zunächst biblisch orientiert am Wort Jesu im Johannesevangelium (vgl. Joh 7,10). Die „Theologie der Verbände“ formuliert dieses Ziel für neun verschiedene Bereiche, in denen Jugendverbände wirksam sind.<sup>8</sup> Dazu gehören ein „Leben ohne Grenzen“ und das „Leben in Solidarität“ mit den vielfältigen Auswirkungen auf die Friedens-thematik in gesellschaftlicher Perspektive, aber auch „Leben aus den eigenen Quellen“ und schließlich „Leben aus dem Glauben“. Es lohnt sich, genauer hinzuschauen, denn Glaube wird hier keinesfalls in individualistischer Engführung nur auf die persönliche Spiritualität der Einzelnen bezogen.

Der Ansatz ist vielmehr ekklesiologischer Natur, zielt also auf das Wesen der Kirche ab: „Wir wollen, dass unsere Verbandsgruppen als authentische Glaubensorte wahrgenommen werden, weil sich hier Kirche in all ihren Grundvollzügen verwirklicht. Wir wollen, dass Verbandsgruppen nicht nur in der Pfarrei und über sie hinaus wirken, sondern auch Teil der Kirche im Sozialraum sind. In diesem Sinne verstehen wir die Verbandsgruppe als Gemeinde.“<sup>9</sup> Das große Verdienst der „Theologie der Verbände“ ist genau diese Feststellung: Verbände sind Kirche.

Wir haben damit letztlich, auf dem Umweg über die Zielsetzungen, etwas über die kirchliche Identität der Verbände erfahren; auf dieser Grundlage lässt sich nun auch ihre Praxis neu bewerten. Dabei geht es zuerst um die *innerverbandliche* Praxis. Denn das Ziel, Kindern und Jugendlichen „Leben in Fülle“ zu ermöglichen, ist zuerst als Auftrag an die Verbände selbst formuliert, die diesem Ziel immer wieder mit der nötigen Selbstkritik begegnen sollten. Wo „Leben in Fülle“ ermöglicht und vor allem realisiert wird, da wird auch der Friede sichtbar, greifbar und erlebbar. Ob und wie dies in den Verbänden umgesetzt wird, zeigt sich im abschließenden Blick auf die Strukturen, wobei hier die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) als Beispiel herangezogen wird.

## Da ist noch Geist in den Strukturen

70.000 Mitglieder der KLJB verteilen sich deutschlandweit auf derzeit 1.900 Ortsgruppen, die meist im ländlichen Raum beheimatet sind und oft die einzige Jugendverbandsgruppe im Ort stellen. KLJBlerinnen und KLJBler sind Jugendliche ab 14 Jahren, die gemeinsam ihre Freizeit gestalten, sich im Dorf für Solidarität und Nachhaltigkeit einsetzen und so ihren christlichen Glauben leben. Hier erlernen sie „Konfliktlösungsstrategien, Kompromissfähigkeit und Toleranz“<sup>10</sup>, was zu ihrer Persönlichkeitsbildung entscheidend beiträgt. Für eine Kirche, die den Frieden sucht, sind solche jungen Menschen die Zukunft.

Für einige bleibt es nicht beim Engagement in der Ortsgruppe. Sie bringen sich im Kreisverband ein und treffen dort andere Ortsgruppen, oder knüpfen Kontakte in ihr Bistum hinein, indem sie sich sogar im Diözesanvorstand engagieren. Hier übernehmen junge Menschen politische Verantwortung, vertreten ihre Positionen in Gesellschaft und Kirche. Alle Entscheidungen und Beschlüsse des Verbandes sind bis hin zur Bundesebene demokratisch legitimiert und legen Zeugnis davon ab, dass Strukturen, so schlecht ihr Ruf auch sein mag, Gutes bewirken können, wenn in ihnen der Geist Gottes am Werk ist. Wenn das für die Kirche insgesamt gilt, wie die Tradition sagt, dann wohl auch für die Verbände.



Diese Beteiligungsstrukturen sind daher auch nicht Zufall, sondern Methode. Sie tragen dazu bei, dass Jugendliche und junge Erwachsene verlässliche Werte kennenlernen und Fähigkeiten entwickeln, die ihr Leben gelingen lassen. Kurz gesagt: Sie ermöglichen „Leben in Fülle“. Der zentrale Beitrag kirchlicher Jugendverbände zur Friedensbildung sind daher nicht die vielen Beschlüsse, Aktionen und Gruppenstunden zum Thema Frieden, so wertvoll diese auch sind. Entscheidend ist vielmehr die Haltung: Wer den Frieden will, muss mit der Jugend sprechen, und vor allem die Jugend selber sprechen lassen. Die kirchlichen Jugendverbände leben bereits vor, wie das geht. ■

## Anmerkungen

- 1 Zitiert nach Buthe 2013, S. 47
- 2 vgl. Gerster 2012, S. 253
- 3 vgl. Bertsch/Boonen/Homeyer/Lehmann 1976, S. 473
- 4 vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, S. 225
- 5 vgl. Bertsch/Boonen/Homeyer/Lehmann 1976, S. 302
- 6 vgl. Bertsch/Boonen/Homeyer/Lehmann 1976, S. 295
- 7 vgl. Bundesvorstand (BDKJ), S. 26
- 8 vgl. Bundesvorstand (BDKJ), S. 32-34
- 9 vgl. Bundesvorstand (BDKJ), S. 32
- 10 vgl. Lehmann/Mecklenburg 2006, S. 98

## Literatur

Bertsch, Ludwig/Boonen, Phillip/Homeyer, Josef/Lehmann, Karl (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe 1. Freiburg 1976.

Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ): Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche – Beitrag zu einer Theologie der Verbände. Düsseldorf 2015.

Buthe, Nina: Zwischen ‚Kirche‘ und ‚Welt‘?: Diskurse über den Wertewandel im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) (1947-1976), Dissertation, Bochum 2013, URN: urn:nbn:de:hbz:294-39051

Gerster, Daniel: Friedensdialoge im Kalten Krieg – Eine Geschichte der Katholiken in der Bundesrepublik 1957-1983. Frankfurt am Main 2012.

Lehmann, Tobias/ Mecklenburg, Katharina: Jugendverbände als biografisch bedeutsame Lebensorte. Baltmannsweiler 2006.

Mader, Hubert: Quellen zum Friedensverständnis der Katholischen Kirche seit Pius X. Wien 1985.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Enzyklika Laudato Si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 202. Bonn 2015.

Stengers, Jean: Der belgische Liberalismus im 19. Jahrhundert. In: Langewiesche, Dieter (Hrsg.): Liberalismus im 19. Jahrhundert – Deutschland im europäischen Vergleich. Göttingen 1988, 415-439.

**Michael Bruns, Studium der Theologie in Bonn und Vallendar (Mag. Theol.) sowie der Fundamentaltheologie, Interreligiöses Studies und Ostkirchenkunde in Rom (Lic. Theol.), derzeit Promotionsstudium im Fach Fundamentaltheologie/Religionswissenschaft in Vallendar. Er ist seit November 2016 Referent für Theologie bei der Landesstelle der Katholischen Landjugendbewegung Bayern in München.**

## MATERIAL ZUM THEMA



Katholisch Landjugendbewegung Bayern (KLJB) (Hrsg.)

### Mach dich auf!

**Große und kleine Wege zum Frieden**  
Werkbriefe für die Landjugend

Mit den Werkbriefen „Mach dich auf! Große und kleine Wege zum Frieden“ nimmt die KLJB Bayern nicht nur ein brandaktuelles Thema aus der Weltpolitik in den Fokus, sondern hat auch passend zum Münsteraner Katholikentagsmotto 2018 „Suche Frieden“ ein kirchlich aktuelles Thema aufgegriffen.

Auf 160 Seiten wird der Friede in vier Kapiteln in den Blick genommen. Insgesamt 24 Autorinnen und Autoren haben diesen Werkbrief mitgestaltet. Der Einstieg ist etwas dünn – auf zehn Seiten geht es um den Frieden damals und heute und wie wir ihn heute erarbeiten können. Die folgenden Kapitel tragen den die Titel „... suchen wir“, „... bringst du mir“, „... zeig ich dir“. Das zweite Kapitel macht den Einstieg konkreter. Unter dem Titel „... suchen wir“ berichten die Autorinnen und Autoren über kirchliche Organisationen wie Pax Christi und persönliche Erlebnisse. Von ethischen Überlegungen zum Militärdienst über das Friedenslicht von Bethlehem bis hin zu persönlichen Erfahrungen mit dem Frieden im Auslandsjahr mit weltwärts in Tansania – hier werden verschiedene Spotlights auf den Frieden geworfen und die geschilderten Momente machen ihn greifbar und ganz konkret. Bibel und Liturgie sind die Themen des dritten Kapitels „... bringst du mir“ – exegetisch werden hier Texte aus dem Alten Testament betrachtet und der neutestamentliche Friede, den Jesus bringt. Auch auf die Liturgie mit dem Friedensritus im Gottesdienst wird geschaut. Gelungen ist der Abschluss mit dem BDKJ Friedensgebet. Das letzte Kapitel ist das bunteste, kre-

ativste und vielfältigste Kapitel des Werkbriefes. Es bietet eine Fülle an Methoden und praktische Tipps zum Abschluss – egal ob Moos-Graffiti, Tipps für Filmgesprächen, Friedensgebete, Musikmethoden, Bingospiele, Challenges, ... – hier ist wirklich für jeden und jede etwas dabei. Die Methoden lassen sich für verschiedene Altersstufen abwandeln. Besonderer Eyecatcher ist der beigelegte Spielfeldplan zum Ausklappen, auf dem sich die Spieler/-innen in Schneckenform mit Impulsfragen rund um den Frieden auseinandersetzen.

Eine gelungene Arbeitshilfe, in der viel Liebe zum Detail und Herzblut steckt.

*Rike Bartmann*

**160 Seiten, Preis: 9,00 Euro, ISBN 978-3-936459-54-8, München 2017, Bestellung unter [www.landjugendshop.de](http://www.landjugendshop.de).**



Ein Film von Ulrike Behnen

### „Post für Herrn Gaddafi“

**Partizipation in der Kita**  
- Kinderparlament -

Ulrike Behnen dokumentiert politische Bildung im Alltag einer Kindergarten-Gruppe. Sie zeigt selbstbewusste, kompetente Kinder, die ihre Rechte kennen und die der anderen achten – und das ganz ohne politisches Bildungsprogramm.

Im Film wird deutlich, wie sehr die Themen der Erwachsenen auch die Kinder beschäftigen und belasten (z. B. der Krieg in Libyen, Gaddafi). Vor allem die Kinder in Kriegsgebieten erregen die Anteilnahme der Kinder, wecken aber auch Ängste. Der Film zeigt das Kinderparlament als ein Forum, in dem die Kinder ihre Gedanken und Gefühle thematisieren und mit Unterstützung der

Erwachsenen Entlastung finden. Die Kinder beschäftigen sich mit Menschenrechten und übernehmen Verantwortung: Mit Hilfe ihres Bürgermeisters schreiben sie an den libyschen Botschafter in Berlin, dieser sichert ihnen in seiner Antwort Unterstützung in ihrem Bestreben um Frieden zu.

**Ein Film von Ulrike Behnen, Dokumentarfilmerin Münster/Berlin 2012. In Kooperation mit der Filmwerkstatt Münster: [www.filmwerkstatt.muenster.de](http://www.filmwerkstatt.muenster.de)**

**Bestellung unter:  
Filmwerkstatt Münster, E-Mail: [film@muenster.de](mailto:film@muenster.de)**



Christian Nürnberger

## Mutige Menschen

**Für Frieden, Freiheit und Menschenrechte**

Mutig sind sie: die Menschen, die sich einsetzen für Frieden, Freiheit und Menschenrechte. Sie riskieren viel, bringen sich dadurch sogar in Gefahr. Und ob sich ihr Einsatz lohnen wird, wissen sie im Voraus nicht. Aber sie wollen etwas verändern.

Christian Nürnberger erzählt von Frauen und Männern, die Mut zeigen: Mut, die Dinge anders zu sehen, Mut, etwas Neues zu wagen, Mut, mit der bisherigen Tradition zu brechen oder einer Übermacht die Stirn zu bieten: Ayaan Hirsi Ali, Peter Benenson, Bärbel Bohley, Bartolomé de Las Casas, Mahatma Gandhi, Martin Luther, Nelson Mandela, Wangari Muta Maathai, Rosa Parks, Anna Politkowskaja, Alice Schwarzer, Bertha von Suttner.

**Ab 13 Jahre, Band 1, 304 Seiten, mit Materialien,  
Preis: 9,90 Euro, ISBN 978-3-522-30184-8,  
Thienemann-Esslinger Verlag, Stuttgart 2008.**



Stephan Sigg

## Friedens-Rap

**Das Franziskus-Gebet „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ für junge Menschen**

Dieses Gebet stammt aus der Normandie, wurde in den Kriegswirren des Ersten Weltkriegs geschrieben und am Beginn des Jahres 1916 im „L'Osservatore Romano“, dem offiziellen Nachrichtenorgan des Vatikans veröffentlicht. Das schlichte Gebet, das den Geist der Bergpredigt atmet, sollte bald in aller Welt Verbreitung finden und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit. Ein Franziskanerpater verschaffte ihm die große Popularität, indem er ein Andachtsbild drucken ließ, das den Heiligen zeigte und auf der Rückseite den Gebetstext wiedergab mit dem Kommentar: „Das Gebet fasst die Ideale des franziskanischen Lebens zusammen, ist aber zugleich eine Antwort auf die dringenden Nöte unserer Zeit.“

Bei Tyrolia erscheint dieser Text nun in einer flotten Aufmachung für junge Menschen. Jeder Gebetssatz wird mit einem kurzen

Impulstext von Stephan Sigg aktualisiert und gibt Anreiz für das heutige Leben. Die grafische Gestaltung verleiht dem Buch einen frischen Touch. So findet auch der junge Mensch Lust am Beten.

**Taschenbuch, 48 Seiten; 12 Jahre, Preis: 4,95 Euro,  
ISBN 978-3-7022-3293-12013, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2013.**



Rainer Oberthür / Barbara Nascimbeni

## Der Friedenssucher

Frieden – das wünschen wir uns alle. Frieden, das wünscht sich auch der kleine Vogel. So lange ist er schon unterwegs, ruhelos und erschöpft. Ohne es zu wissen, flattert er mit letzter Kraft in

ein Museum mit einer Ausstellung über den Frieden. Mit seiner Sehnsucht nach Frieden holt der kleine Vogel Lamm und Löwe aus ihrem Bild vom Jesaja-Tierfrieden. Die beiden zeigen dem Vogel auf ihrem Streifzug durch das menschenleere Museum Bilder von erhofftem und missglücktem Frieden. Dabei lernt er nicht nur die christliche Botschaft nach und nach verstehen, sondern gewinnt immer mehr an Stärke und Selbstvertrauen und am Ende noch viel mehr.

Die einfühlsamen Texte von Rainer Oberthür, die ausdrucksstarken Bilder von Barbara Nascimbeni und die Werke der Kunst ergänzen sich zu einem wunderschönen Kinderbuch.

Entstanden anlässlich der Ausstellung „FRIEDEN, WIE IM HIMMEL, SO AUF ERDEN“ in Münster, ist das Buch für Menschen ab 8 Jahren auch ohne Museumsbesuch ein Lese- und Sehvergnügen, das Herz und Verstand berührt.

**48 Seiten, Preis: 9,99 Euro, ISBN 978-3-88207-459-8,  
dkv Fachverband, München 2018.**



Armin Bernhard

## Pädagogik des Widerstands

**Impulse für eine politisch-pädagogische Friedensarbeit**

Friedenspädagogik reflektiert die Grundlagen einer pädagogischen Friedensarbeit unter den Bedingungen des Unfriedens. Ihr zentraler Bezugspunkt ist die Friedlosigkeit, die strukturell in den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen verankert ist. Dieses System gesellschaftlicher Friedlosigkeit, das in innergesellschaftlichem Unfrieden wie in einer Politik der Abschreckung, der Kriegsdrohung und des Militärinterventionismus zum Ausdruck kommt, gilt es auch, auf pädagogischem Wege zu bekämpfen. Die vorliegende Rahmenkonzeption knüpft an die Modelle einer kritischen Friedenserziehung der 1970er Jahre an und führt diese weiter. Ziel einer kritischen Friedenspädagogik ist es, die Ursachen von Friedlosigkeit offenzulegen und ihre Rechtfertigungsmuster außer Kraft zu setzen

Dieses System gesellschaftlicher Friedlosigkeit, das in innergesellschaftlichem Unfrieden wie in einer Politik der Abschreckung, der Kriegsdrohung und des Militärinterventionismus zum Ausdruck kommt, gilt es auch, auf pädagogischem Wege zu bekämpfen. Die vorliegende Rahmenkonzeption knüpft an die Modelle einer kritischen Friedenserziehung der 1970er Jahre an und führt diese weiter. Ziel einer kritischen Friedenspädagogik ist es, die Ursachen von Friedlosigkeit offenzulegen und ihre Rechtfertigungsmuster außer Kraft zu setzen

**246 Seiten, Preis: 29,95 Euro, ISBN 978-3-7799-3628-2, Beltz,  
Weinheim 2017.**



Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.

# Alexa, wir müssen reden!

## Wenn Kinder mit Sprachassistenten aufwachsen

■ Unser jüngster Familienzuwachs heißt: Alexa. Auf diesen Namen hört ein schwarzer Zylinder, der unser Wohnzimmer mit diversen Diensten im World Wide Web verbindet. In ihm verbergen sich ein Lautsprecher und mehrere Mikrofone, sodass das Gerät per Sprachsteuerung bedient werden kann und auch so antwortet. Alexa kann mir sagen, wann mein Zug fährt, wie das Wetter wird, mich an einen Termin erinnern, mich wecken oder mir einen Witz erzählen, wenn mir danach ist.

Bei uns zuhause dient sie täglich dazu, Kinderlieder abzuspielen. Schnell hatten unsere Kinder herausgefunden, dass wir Eltern hier die Nutzung nicht einschränken können, indem wir einfach mal die Fernbedienung außerhalb ihrer Reichweite ablegen. Dank Siri beim Handy oder auch der Sprachsteuerung des Navigationsgeräts im Auto wussten sie zudem bereits vor Alexas Einzug, wie man technische Geräte nur mittels der Stimme bedient. Sie wachsen damit auf, schicken Oma und Opa eben ganz selbstverständlich Sprachnachrichten via Messenger, solange sie noch nicht lesen und schreiben können.

Eine kleine Anekdote dazu: In den USA ist es Anfang 2017 vorgekommen, dass ein 6-jähriges Mädchen Alexa ihren Wunsch nach einem Puppenhaus und Keksen mitteilte. Alexa, praktischerweise verknüpft mit den Bankdaten der Eltern, erfüllte den Wunsch umgehend und leitete ihn an einen großen Online-Versandhandel weiter. Die Mutter der kleinen Texanerin staunte nicht schlecht, als sie eine Bestätigungsmail für die Bestellung eines 170 Dollar teuren Puppenhauses und mehrere Kilo dänischer Butterkekse in ihrem Posteingang fand. Diese Geschichte bekam eine interessante Fortsetzung: Ein Nachrichtensprecher berichtete im Fernsehen davon. Er zitierte das Mädchen. Viele Alexas, die offenbar wie bei uns ihren Platz im Wohnzimmer, in Hörweite des Fernsehers gefunden hatten, reagierten auf die Stimme und den Befehl – und lösten eine Massenbestellung von Puppenhäusern aus.

Solche internetfähigen Geräte sind in den USA derzeit deutlich weiter verbreitet als bei uns. Dort ist in jedem vierten Haushalt bereits eines zu finden. Doch auch in Deutschland ist die Tendenz zunehmend. Von den Möglichkeiten, die mit diesen technischen Weiterentwicklungen verbunden sind, bin ich zugegebenermaßen oft fasziniert. Erst recht von der Selbstverständlichkeit, mit der Kinder mit ihnen umgehen. Dennoch: Mit Alexa habe ich ein Problem. Genau genommen sogar zwei.

Das erste betrifft ihre Umgangsformen. Alexa macht am ehesten, was man möchte, wenn man es klar und deutlich sagt. Der Befehlston funktioniert bei ihr hervorragend. Kein „Zauberwort“ ist nötig, ein Danke ist überflüssig. Stattdessen die Konzentration auf das Wesentliche: „Spiel Kindermusik!“ Auch das haben meine Kinder bereits verstanden. In anderen Lebensbereichen ist mir wichtig, dass unsere Kinder höflich sind. Wir versuchen, ihnen beizubringen, dass auch der Ton die Musik macht. Kann ich aber wirklich erwarten, dass man im Alter von zwei und vier versteht, dass man mit Menschen freundlich und höflich umgeht, mit menschlich klingenden Sprachassistenten hingegen nicht?

Meine zweites Problem: Alexa ist weiblich. Siri auch. Das ist die Voreinstellung bei den meisten Sprachassistenten. Dafür verantwortlich sind offenbar Ergebnisse der Marktforschung, die besagen, dass 90 Prozent der Nutzer von Sprachassistenten männlich sind und lieber mit einer Frauenstimme sprechen. Meine Befürchtung, zugegebenermaßen zugespitzt formuliert: Männer kommandieren, Frauen gehorchen – ist das die schöne, neue Medienwelt? Welche Gesellschaftsordnung wird da verbreitet und gefestigt? Lernen meine Kinder somit beiläufig, dass man mit weiblich klingenden Stimmen am besten im Befehlston spricht und Respekt nicht nötig ist?

Fazit: Der Tonfall meiner Kinder ist den Sprachassistenten egal. Meinen Kindern ist deren Geschlecht egal. Mir aber nicht, beides nicht. Auch beim leidigen Thema Datenschutz sind für mich noch viele Fragen offen. Klar ist aber: Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was der zunehmende Einzug solcher Geräte in unseren Alltag für das Familienleben und die Erziehung unserer Kinder bedeutet. Ich bin gespannt, was zukünftige Updates bringen und wie sich die technische Welt weiterentwickelt. Vielleicht werden Alexa und ich ja doch noch Freundinnen. Für den Anfang könnte sie einfach schon mal weniger Kindermusik spielen. ■

**Gesa Bertels, Soziologin (M.A.), Dipl.-Sozialpädagogin (FH) und Journalistin (FJS), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive (BerGe)“ am Institut für Erziehungswissenschaft der WWU Münster.**





Ahmet Toprak

## **Auch Alis werden Professor** **Vom Gastarbeiterkind zum Hochschullehrer**

Wenn jemand mit 47 Jahren bereits seine Autobiographie vorlegt, dann ist das schon außergewöhnlich. Außergewöhnlich ist aber auch der bisherige Lebensweg von Ahmet Toprak, wie im Untertitel beschrieben: Vom ehemali-

gen Gastarbeiterkind bis hin zu einer Hochschulprofessur. Er stellt damit ein besonderes Beispiel eines sozialen Aufstiegs durch Bildung dar.

Der Autor Ahmet Toprak, 1970 in der Türkei geboren, ist seit 2007 Professor für Erziehungswissenschaften an der Fachhochschule in Dortmund. In den fünf Jahren davor war er Referent für Gewaltprävention bei der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. Vielen Fachkräften im Kinder- und Jugendschutz sind seine Publikationen und Forschungen zum Anti-Aggressivitäts-Training sowie zur interkulturellen Pädagogik und zur Lebenssituation und Integration deutsch-türkischer Migrantenfamilien bekannt.

In seiner Neuerscheinung beschreibt er sehr anschaulich seinen bisherigen Werdegang, auf eine kurzweilige, pointierte und durchaus auch humorvolle Weise. Seine Eltern kommen 1969 und 1970 als Gastarbeiter nach Deutschland. Dass seine Mutter Analphabetin ist, kann sie ihr gesamtes Berufsleben über geschickt ausgleichen. Zurück bleiben der zehn Monate alte Ahmet und seine vier Geschwister. Sein Lebensweg verläuft in den folgenden Jahren wenig gradlinig. Die Familie wird auseinandergezogen. Ein weiterer Bruder, genannt „Made in Germany“, kommt hinzu. 1980 wird Toprak nach Deutschland geholt. Er besucht eine Hauptschule in Köln. Nach der 9. Klasse soll er die Schule verlassen und eine Ausbildung beginnen. Stattdessen geht er zurück in die Türkei, um dort weiter zur Schule gehen zu können, macht seinen Abschluss und erlangt die Hochschulreife. Zum Studium zieht er wieder nach Deutschland. Er wird Diplom-Pädagoge und arbeitet im Anschluss mit gewaltbereiten Jugendlichen, bis ihn ein anderer Professor ermutigt, eine Promotion anzustreben. Einige Zeit später bewirbt er sich mit dem Dokortitel in der Tasche selbst auf eine Professur.

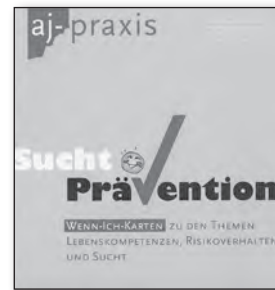
„Auch Alis werden Professor“ richtet sich an sozialarbeiterische und pädagogische Fachkräfte in Praxis und Wissenschaft. Es kann vielen jungen Menschen Mut machen. Das zeigt etwa die folgende Episode: In seiner ersten Sprechstunde als Professor, in der Toprak eigentlich noch niemanden erwartet, klopfen drei türkische Studentinnen an seine Bürotür. Sie wollen ihm gratulieren und erfahren, „wie man als Türke in Deutschland Professor wird“. Die Antwort auf diese Frage gibt er ausführlich in diesem Buch.

Das Buch legt aber auch Zeugnis davon ab, wie sehr Menschen mit Migrationshintergrund bei uns nach wie vor mit Vorurteilen, Diskriminierung und bürokratischen Hürden konfrontiert sind. Bei der Einbürgerung muss Toprak z. B. trotz eines vorliegenden universitären Diploms seine Deutschkenntnisse mit einem Schul-

zeugnis belegen. Bei Fachvorträgen und im universitären Kontext wird er gelegentlich für den Hausmeister oder den Techniker gehalten. Vor allem wird am Beispiel seiner individuellen Bildungsbiographie aber aufgezeigt, welchen Stellenwert Bildung und auch Unterstützung in der Familie für eine gelingende Integration haben. Damit ist dieses Buch nicht nur eine interessante Autobiographie, sondern auch ein lesenswertes bildungspolitisches Plädoyer.

*Gesa Bertels*

**172 Seiten, Preis: 22,00 Euro, ISBN 978-3-7841-3020-0, Lambertus Verlag, Freiburg im Breisgau 2017.**



Aktion Jugendschutz Bayern e.V.  
(Hrsg.)

## **WENN-ICH-KARTEN** **zu den Themen** **LEBENSKOMPETENZEN,** **RISIKOVERHALTEN und** **SUCHT**

Die neuen WENN-ICH-KARTEN regen Jugendliche an, sich mit Fragen der Identität, mit Lebenszielen, Normen und Werten sowie mit Motiven, Funktionen und Risiken von Suchtmitteln oder Suchtverhalten auseinanderzusetzen. Sie unterstützen die Selbstreflexionsfähigkeit, die Identitätsentwicklung und die Risikokompetenz. Der offene Austausch über Konsummotive, Gruppendruck sowie den Risiken von psychoaktiven Substanzen und Essverhalten fördert die Normbildung in der Gruppe und korrigiert Mythen über Verbreitung, Wirkung und Risiken von Substanzen.

Das Spiel enthält über 300 Karten zu den Themen: Entwicklungsaufgaben, Lebens- und Risikokompetenz, Suchtentwicklung, Alkohol, Tabak/Shisha/E-Zigaretten, Cannabis/Legal-High, aktivierende Drogen wie Ecstasy/Amphetamine/Kokain sowie den verschiedenen Essstörungen.

Die Anleitung bietet Hintergründe zur Anwendung, den Inhalten der Karten sowie kompakte Informationen zu den Themen und Substanzen.

**300 Karten, Anleitung, Preis: 15,50 Euro (zzgl. Versandkosten), München 2017.**

**Bestellungen an:**  
**Aktion Jugendschutz**  
**Landesarbeitsstelle Bayern e.V.**  
**Fasaneriestraße 17**  
**80636 München**  
**Telefon: 089 121573-0**  
**Telefax: 089 121573-99**  
**E-Mail: [info@aj-bayern.de](mailto:info@aj-bayern.de)**

**Maximale Bestellmenge: 20 Stück**



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)

### **Gutes Aufwachsen mit Medien Digitales Kinderzimmer Praktische Hilfen für Eltern und pädagogische Fachkräfte**

Die Broschüre hat den Schwerpunkt „Digitales Kinderzimmer“. Experten und Eltern geben Tipps für den sicheren Umgang mit Smart-Toys und Online-Risiken. Für Kinder liegt ein buntes Papierhandy mit sieben Kreativ-Karten bei. Damit lernen sie gute Kinderangebote kennen und können selbst etwas gestalten. Der Info-Laptop „Fit fürs Netz!“ enthält wichtige Online-Regeln. Außerdem gibt es einen Sticker mit individuellem Passwort-Schlüssel zum Erstellen sicherer Passwörter.

**Auch zum Download unter:**

**<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen>.**



### **PRÄVENTIONSMAPPE „DROGEN UND CO“**

Die Mappe wurde aus der exemplarischen Praxis des Projektes „Irgendwie Hier! Flucht-Migration-Männlichkeiten“ gemeinsam mit jungen unbegleiteten männlichen Geflüchteten entwickelt. Sie soll Sozialarbeiter/-innen, Flüchtlingshelfer/-innen, Erzieher/-innen und andere pädagogische Fachkräfte für kulturelle Besonderheiten, Andersartigkeiten und Bedarfe von jungen, geflüchteten Männern im Kontext der Rauschmittelprävention sensibilisieren.

Die Präventionsmappe besteht aus 24 doppelseitigen Folien, die sowohl als Handout als auch für die Gruppenarbeit geeignet sind. Jede Folie beinhaltet eine anschauliche Bebilderung und relevante Information zu den einzelnen Themenbereichen in einfacher Sprache.

**Alle Informationen zur Präventionsmappe sowie der kostenlose Download des Materials können unter folgendem Link aufgerufen werden: <http://lagjungearbeit.de/praxismaterial/praeventionsmappe>.**

**Das Material kann für 40 Euro in der praktischen Präsentationsmappe bestellt werden: <http://lagjungearbeit.de/praxismaterial/bestellung>.**

**Weitere Informationen zum Praxisprojekt, aus welchem diese Mappe entwickelt wurde finden Sie auf unserer Projektseite „Irgendwie Hier!“: <http://lagjungearbeit.de/projekte/irgendwie-hier/praxisprojekte>.**



### **THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 5 Zugehörigkeit und Partizipation ermöglichen**

#### **Pädagogische Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen**

Eine Einführung zum Thema für Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule

Die vorliegende Ausgabe von THEMA JUGEND KOMPAKT befasst sich mit dem Thema Flucht und der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen. In den ersten drei Kapiteln werden Forschungsergebnisse und Basisinformationen zur Lebenssituation geflüchteter Jugendlicher, zu Flucht und Asyl im Allgemeinen und dem deutschen Asylsystem zusammengetragen und erörtert. Das darauf folgende Kapitel befasst sich mit theoretischen Bezügen im Kontext der rassistuskritischen Migrationspädagogik und beinhaltet darüber hinaus Reflexionsangebote zu den Begriffen Integration, Kultur und Rassismus. Anschließend werden pädagogische Grundprinzipien für die Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen zusammengetragen sowie darauf bezogene Handlungsempfehlungen formuliert und diese anhand von Praxisbeispielen erläutert.

Ein Anhang mit zahlreichen Tipps und Informationen zum Weiterlesen und Weiterdenken rundet die vorliegende Broschüre ab.

Die Idee von dieser Publikation entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes der Katholischen Hochschule NRW – Abt. Aachen zur Bildungsteilnahme geflüchteter Jugendlicher im außerschulischen Bildungsbereich. In diesem Forschungsprojekt wurde untersucht, welche Faktoren die Teilnahme und Partizipation von geflüchteten Jugendlichen an außerschulischen Bildungsangeboten fördern und welche Barrieren und Diskriminierungstendenzen den Zugang verhindern.

**Die Broschüre kann zum Preis von 2 Euro (zzgl. Porto) unter folgender Adresse bestellt werden:**

**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**

**Schillerstraße 44a**

**48155 Münster**

**Telefon: 0251 54027**

**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**



### **Elternwissen Nr. 23 zum Thema SMARTPHONE**

Smartphones sind inzwischen fester Bestandteil unserer Lebenswelt. Als Eltern kommt deshalb früher oder später die Frage auf Sie zu, ob bzw. wann Ihr Kind ein Smartphone bekommt.

Manchen Eltern fällt es leicht, diese Frage zu beantworten, anderen nicht. In jedem Fall ist es sinnvoll, sich Gedanken zu folgenden Punkten zu machen: Wann ist mein Kind alt genug für ein

Smartphone? Welches Smartphone ist das richtige? Was sollte mein Kind wissen? Welche Regeln sind sinnvoll? Wie kann ich mein Kind vor Gefahren schützen? Wo kann ich Hilfe bekommen?

Diese Broschüre unterstützt Sie dabei, Antworten auf diese Fragen zu finden. Die Informationen stammen überwiegend aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Lehrkräften und Schulsozialarbeitern zu medienpädagogischen und anderen Themen des Kinder- und Jugendschutzes.

**Ein Ansichtsexemplar ist kostenfrei, Einzelexemplar 0,60 Euro, 10 Expl. - 5,00 Euro, 25 Expl. - 12,00 Euro, 50 Expl. - 20,00 € und 100 Expl. - 30,00 Euro, Komplettpaket (Ausgabe 1-23 soweit noch vorhanden) 10,00 Euro (jeweils zzgl. Versandkosten).**

**Bestellungen an:  
Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.  
Schillerstraße 44a  
48155 Münster  
Telefon: 0251 54027  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**



Landesjugendring NRW  
**Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten 2016-2017**

Ein Querschnitt durch ein- und einhalb Jahre Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten

Der Einblick in die „Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten“ von 2016 bis 2017 zeigt einen Ausschnitt verschiedener Projekte und Arbeitsansätze. Ganz explizit ist diese Broschüre keine Best-Practice-Sammlung, denn: Fehler machen ist ganz normal und auch erlaubt. Deswegen hat der Landesjugendring in dieser Broschüre Gelingensfaktoren, aber auch Stolpersteine für die Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten gesammelt – zum Weitermachen und zum Weiterlernen.

**Die Möglichkeit zum Download und zu weiteren Informationen gibt's auf der Internetseite des Landesjugendrings NRW: <http://ljr-nrw.de/>.**



Esther Klees / Torsten Kettritz (Hrsg.)

## **Sexualisierte Gewalt durch Geschwister**

Innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister ist bis heute ein nahezu unangetastetes Tabuthema in Deutschland. Tagtäglich arbeiten jedoch viele Fachkräfte aus Pädagogik und Therapie mit Jungen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt an Geschwistern ausgeübt haben oder mit den von sexualisierter Gewalt betroffenen Geschwistern und deren Familien. In diesem Praxishandbuch tragen Expertinnen und Experten aus Praxis und Wissenschaft erstmalig ihre vielfältigen Erfahrungen aus der Arbeit mit den sexualisiert übergriffigen Jungen und Mädchen zusammen.

Das Buch richtet sich an (werdende) Fachkräfte aus den Bereichen Pädagogik und Therapie sowie an Interessierte, die durch ihre Kenntnis der Problematik zu einer Enttabuisierung sexualisierter Gewalt durch Geschwister beitragen möchten.

**396 Seiten, Preis: 30,- Euro, ISBN 978-3-95853-342-4, Pabst Science Publishers, Lengerich 2018.**



Danielle Graf / Katja Seide

## **Das gewünschtete Wunschkind aller Zeiten treibt mich in den Wahnsinn**

**Gelassen durch die Jahre 5 bis 10**

Will das Kind JETZT schon ausziehen – mit 6? Zu Hause hat es eine große Klappe, aber in der Schule ist es schüchtern und still? Keine Frage: Die Jahre 5 bis 10 stellen Eltern vor vielfältige Herausforderungen.

Die Autorinnen des größten Elternblogs Deutschlands helfen, liebevoll und nervenstark zu erziehen, statt Stress und Strafen den Alltag zu überlassen. Sie geben Tipps für ein gelassenes Hinführen zur Eigenverantwortung der Kinder, z. B. beim Essen, sowie zu Empathie, Respekt und Durchhaltevermögen. Es lohnt sich, die Herausforderungen dieses immens wichtigen Zeitfensters der Erziehung aktiv anzunehmen. Denn hier werden die Grundlagen für eine stabile Persönlichkeitsentwicklung und eine „verträgliche“ Pubertät gelegt. Persönliche Berichte und überraschende Einblicke in das kindliche Denken und Fühlen sorgen für ein entspanntes Familienleben, in dem die Bedürfnisse aller Familienmitglieder erfüllt werden.

**360 Seiten, Preis: 16,95 Euro, ISBN 978-3-407-86504-5, Beltz, Weinheim 2018.**



## Personelle Veränderungen in der Geschäftsstelle



Dr. Sara Remke, zuletzt in Elternzeit, wechselt zum Sommersemester 2018 als Professorin für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit an die Katholische Hochschule (KatHO) NRW, Abteilung Paderborn. Wir danken Frau Remke für ihr Engagement und für ihre vielen innovativen Ideen und Impulse für den Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen.

Nach über zehn Jahren beruflichem Engagement für den Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen hat zudem auch Gesa Bertels die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft verlassen. Sie ist nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Beratung zu sexualisierter Gewalt und die Geschlechterperspektive“ (BerGe) am Institut für Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster tätig.



Bereits seit Januar ist Petra Steeger wieder zurück aus der Elternzeit und verstärkt nun erneut das Team der Referentinnen der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft. Sie ist für den Bereich der Publikationen, inklusive der **THEMA JUGEND**, zuständig sowie für die inhaltlichen Felder Prävention von (sexualisierter) Gewalt und Digitalisierung.

Die Geschäftsführung der Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. nimmt Ilka Brambrink wahr, die sie zuletzt auch bereits kommissarisch innehatte.

## Nachmachen erwünscht!

### E-Book stellt Good-Practice-Beispiele der Arbeit mit jungen Geflüchteten vor

Das Programm „**open Transfer #Ankommen – junge Geflüchtete in Nordrhein-Westfalen**“ unterstützte in den Jahren 2016 und 2017 zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen, Projekte, Ehren- und Hauptamtliche, die mit jungen Geflüchte-

ten in NRW arbeiten. Umgesetzt wurde das Programm von der Stiftung Bürgermut gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung. Die Schirmherrschaft dieses Programms hatte die „Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in NRW“ inne, deren Federführung derzeit Ilka Brambrink von der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz wahrnimmt.

Im Rahmen von „open Transfer #Ankommen“ wurden Räume zur Vernetzung geschaffen und Angebote zur Verstärkung, um die Verbreitung guter Ideen voranzutreiben. Mehr als 300 gemeinnützige Organisationen haben diese Angebote im Projektzeitraum genutzt. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden nun in einem E-Book zusammengefasst und journalistisch aufbereitet. In dieser Veröffentlichung werden herausragende Einzelprojekte vorgestellt, die Ergebnisse von Barcamps, Workshops und Stipendienprogramm zugänglich gemacht und Tipps & Tools aufgelistet.

**Unter dem folgenden Link kann es gelesen, heruntergeladen und geteilt werden:**

<https://opentransfer.de/e-book-ankommen/>.



### Die Jugend stets im Blick Bruno W. Nikles im Vorstand verabschiedet

Nach fast 32 Jahren des ehrenamtlichen Engagements für den Kinder- und Jugendschutz in Nordrhein-Westfalen wurde Ende

Januar Prof. Dr. Bruno W. Nikles mit einem besonderen Dank für sein außergewöhnliches Engagement im Vorstand der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. verabschiedet.

Im Sommer 1986 war er der Landesarbeitsgemeinschaft beigetreten. Er formulierte damals: „durch Schriften über Ihre Arbeit informiert und seit längerem stiller Beobachter des Jugendschutzes möchte ich um Mitgliedschaft in Ihrem Verein nachsuchen“. Schnell wurde aus dem stillen Beobachten eine aktive, einmischende Interessenvertretung für die Jugend. Eine erste Veröffentlichung für die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft zum Sozialraum Bahnhof als Brennglas gesellschaftlicher Zustände folgte noch im gleichen Jahr. Von 1988 bis 2000 prägte Bruno W. Nikles deren Profil dann als Vorsitzender. Er engagierte sich insbesondere für die Zeitschrift THEMA JUGEND, brachte die Anliegen des Kinder- und Jugendschutzes aber auch in weiteren Veröffentlichungen und Stellungnahmen immer wieder pointiert und fundiert in den wissenschaftlichen und politischen Diskurs ein.

Als Vertreter der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft übernahm er 1998 den Vorsitz der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ) in Berlin, den er bis heute innehat. Im Jahr 2010 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland für seine langjährigen Verdienste im Kinder- und Jugendschutz verliehen. Ein besonderes Anliegen war



und ist ihm dabei, die Perspektive auf die Jugend zu stärken. „Eine ausschließlich auf die Familienpolitik und die Kindheitsphase konzentrierte Politik greift zu kurz“, so Nikles beispielsweise in einer aktuellen Stellungnahme der BAJ zu den Sondierungsgesprächen von CDU/CSU und FDP. Die aktuelle Vorsitzende, Prof.'in Dr. Marianne Genenger-Stricker, würdigte seine Expertise und sein Engagement im Rahmen einer Feierstunde.

## Was heißt hier Respekt?! - Eine interdisziplinäre Annäherung

**Tagung des Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW mit über 200 Teilnehmenden**



Am 15.03.18 nahmen über 200 Teilnehmende an der Fachtagung des Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW (Foto) teil. Die interdisziplinäre Tagung näherte sich aus unterschiedlichen Perspektiven dem komplexen Thema Respekt. Soziologische, pädagogische und ethnologische Sichtweisen mit Bezug zur Praxis wurden ebenso vorgestellt, wie verschiedene Praxisprojekte. Darüber hinaus wurde das Thema Respekt durch eine Hip-Hop-Gruppe in künstlerischer Weise interpretiert. Die Dokumentation finden Sie unter: [www.lak-nrw.de](http://www.lak-nrw.de).

**Katholikentag**

# SUCHE FRIEDEN

9. – 13. Mai 2018  
katholikentag.de

Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V. ist beim Katholikentag mit einem Infostand auf der Kirchenmeile vertreten. Bei den Verbänden finden Sie uns mit dem Stand VB 19 am Schlossplatz. Neben vielen Informationen, haben wir auch eine Candy-Bar und eine Selfie-Bar im Angebot. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

## Auszeichnung für Kinderstadt

„Preis der Deutschen Katholikentage“ geht nach Köln  
Dem Projekt „KjG-Kinderstadt“ des Diözesanverbandes der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) in Köln wurde der erste Preis beim „Preis der Deutschen Katholikentage“ zuerkannt.



Weitere Auszeichnungen gingen an Projekte aus den Bistümern Augsburg und Münster: Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) Diözesanverband Augsburg erhält für „HERZ ZEIGEN“ den zweiten Preis. Der „Sozialdienst katholischer Frauen“ (SkF) aus Ibbenbüren im Bistum Münster kann sich über den dritten Preis für das Projekt „Altersarmut begegnen“ freuen.

Das Preisgeld von insgesamt 10.000 Euro stammt aus der Stiftung „Lumen Gentium“. Diese wurde vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) ins Leben gerufen, das auch den Preis vergibt.

„Wir freuen uns, diesen drei Initiativen aus dem Bereich der katholischen Verbände die Preise verleihen zu können“, so ZdK-Präsident Prof. Thomas Sternberg. „Alle drei versinnbildlichen das Engagement der katholischen Laien für Kirche und Gesellschaft auf beispielhafte Weise.“

Die „KjG-Kinderstadt“ aus dem Erzbistum Köln ist eine Ferienaktion für Kinder. Die Teilnehmer können fünf Tage lang in die verschiedenen Rollen und Berufe schlüpfen, die es in einer Stadt gibt. „Die Jury war besonders von der kreativen Methode beeindruckt, mit der Kinder für politische Inhalte begeistert werden. Auch das sehr gut durchdachte Konzept hat überzeugt“, so die Begründung für den ersten Platz, der mit 5.000 Euro dotiert ist.

Weitere Informationen unter [www.katholikentag.de/preis](http://www.katholikentag.de/preis).

Neue Fortbildung startet im November:

# Konflikt-KULTUR

Demokratie Bildung Prävention

10-tägige Fortbildung, November 2018 bis Juli 2019 in Münster und Köln

Mobbing ist das systematische und wiederholte Schikanieren von Einzelnen. Es tritt vor allem in „Zwangsgemeinschaften“ auf, aus denen Kinder und Jugendliche nicht einfach fliehen können, z. B. in Ausbildungseinrichtungen, Heimen, Horten und Schulen. Das Phänomen ist nicht neu. Neu sind Erkenntnisse zu Ausmaß und Folgen von Mobbing und neu sind Erkenntnisse zu den oft unzureichenden Interventionsmöglichkeiten.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen leiden in jeder Schulklasse etwa ein bis zwei Kinder oder Jugendliche unter den



ZUSAMMEN LEBEN  
10-tägige Fortbildung in Münster | 2018-19

SOZIALTRAINING UND  
MOBBINGINTERVENTION

Systemisch denken und handeln

**Konflikt-KULTUR**  
Demokratie | Bildung | Prävention

fortwährenden Attacken ihrer Mitschüler oder Mitschülerinnen. Gewaltphantasien, Rückzug, Depression, Suizidgedanken und psychosomatische Reaktionen zeigen die große Belastung der „Opfer“. Methoden, die sich bei Konflikten zwischen Einzelnen bewährt haben, bewirken in Fällen von Mobbing/ Cybermobbing häufig eine Eskalation der Gewalt. Mobbing ist nur als Gruppenphänomen verstehbar und kann nur durch eine koordinierte, systemische Intervention auf den Ebenen Einzelperson, gesamte Gruppe/Klasse und Einrichtung/ Schule umfassend und nachhaltig bearbeitet werden.

Die Teilnahme an der zehntägigen Fortbildung kann mit dem Zertifikat „Fachberater/in für systemische Mobbingprävention und -intervention in Schule und Jugendhilfe“ abgeschlossen werden.

**Bildungsscheck möglich!**

Weitere Infos finden Sie unter: [www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)

## O-Töne

### Neue Rubrik in der THEMA JUGEND

In Zukunft finden Sie in dieser Rubrik Zitate von Kindern und Jugendlichen. Das Thema Frieden hat wieder einmal gezeigt, dass wir von Kindern und Jugendlichen viel lernen können. Wir möchten daher in Zukunft Kindern und Jugendlichen in dieser Rubrik eine Stimme geben. Bei den O-Tönen von Kindern und Jugendlichen können Sie uns in Zukunft gerne helfen. Melden Sie sich gerne bei uns, wenn Sie im Rahmen eines Projektes oder einer Aktion mit Kindern und Jugendlichen zu ihren Fragen ins Gespräch kommen. In **THEMA JUGEND** sollen ab der nächsten Ausgabe die Kinder und Jugendlichen das letzte Wort haben.

In dieser Ausgabe wollen wir aber zunächst einen Ort schaffen für die Zitate etwas größerer Persönlichkeiten. Michail Gorbatschow hat einmal gesagt „An den Frieden denken, heisst an die Kinder denken.“ So finden Sie in den folgenden Zeilen weitere Zitate und Impulse für sich und Ihre Arbeit zum Thema Frieden.

### *Jugendschutz ist Friedensarbeit*

*Jugendschutzarbeit im weiteren Sinn ist demnach auch immer Friedensarbeit, wenn als Ziel gilt, junge Menschen ihre Lebenschance wahrzunehmen helfen und sie zu befähigen, sich in der heutigen Zeit zurecht zu finden. Jugendschutz muß daher immer auch die (friedens-) pädagogische Komponente seines Auftrags erkennen und umzusetzen versuchen.*

Bergemann, Winfried: Jugendschutz als Friedenserziehung.  
In: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.):  
Jugendschutz heute: Informationen + Arbeitshilfen + Meinungen. München Nr. 6 - November 1979, S.1-3

---

*Ich bitte die lieben Kinder, die alles können,  
mit mir zusammen für den Aufbau des Friedens  
zwischen den Menschen und in der Welt zu arbeiten.*

Maria Montessori

---

*Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin.*

Carl Sandburg

*Es ist niemals der Einsatz von Gewalt,  
der den Frieden bringt*

Papst Franziskus

---

*Das ist das Schwierige in dieser Zeit: Ideale, Träume,  
schöne Erwartungen kommen nicht auf, oder sie werden  
von der grauenhaftesten Wirklichkeit getroffen und vollständig  
zerstört. Es ist ein Wunder, dass ich nicht alle Erwartungen  
aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar.  
Trotzdem halte ich an ihnen fest, trotz allem,  
weil ich noch immer an das innere Gute im Menschen glaube.*

Anne Frank

---

*Wir kommen zusammen an einem Kreuzweg zwischen Krieg  
und Frieden, zwischen Chaos und Integration,  
zwischen Furcht und Hoffnung.*

Barack Obama

---

*Ich weiß nicht viel, aber zwei Dinge weiß ich über das Leben:*

*1. Die Welt ist nicht perfekt.*

*2. Ich kann das ändern.*

*Ich kann nicht die ganze Welt verändern, aber ich kann sie  
ein bisschen besser machen als ich sie vorgefunden habe.*

*Das ist die Mission für unser Leben: Die Erde in einem besseren  
Zustand zu verlassen.*

Mutter Teresa



## THEMA JUGEND

**Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung**  
erscheint vierteljährlich

### Herausgeber:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.  
Schillerstraße 44a, 48155 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)

### Redaktion:

Petra Steeger

### Bildrechte:

Titel: Petra Steeger  
Seite 4, 11, 12, 13, 20, 23: Petra Steeger  
Seite 6, 7: Projekt MEET

### Redaktionsbeirat:

Iris Altheide, Sozialarbeiterin beim Auswärtigen Amt, Gesundheitsdienst, Psychosoziale Beratung, Berlin  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer a.D., Bocholt  
Karla Reinbacher-Richter, stellv. Schulleiterin a. D., Recklinghausen  
Gerd Terbrack, Jugendamt Warendorf

### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

### Bezugspreis:

Einzelpreis 2,- Euro  
Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der  
Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und  
Jugendschutz NRW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall  
die Meinung der Redaktion wieder.

### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: **THEMA JUGEND**. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 1/2018. Seitenangabe

ISSN 0935-8935

**THEMA JUGEND** wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.



## NÄCHSTES GEPLANTE THEMA:

2/2018 Prof. Beziehungen gestalten



## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

### Jugendliche gegen Vorurteile und Extremismus stärken

Familienministerium baut Präventionsprogramm an Schulen aus

Um Jugendliche vor religiös begründeter Radikalisierung zu schützen, muss man sie dort erreichen und ansprechen, wo sich ihr Alltag abspielt – in der Schule. Um Schülerinnen und Schüler als mündige Bürgerinnen und Bürger zu stärken, bietet das Vorhaben „Jugendsozialarbeit an Schulen“ den Jugendlichen an 166 Standorten ab März bundesweit sozialpädagogische Begleitung, in der Schule und beim Übergang ins Berufsleben an. Der Halt und das Aufzeigen von Lebensperspektiven stabilisieren junge Menschen und sind damit ein wichtiger Schutz vor Radikalisierung. Hier setzt die Präventionsarbeit der Bundesregierung mit dem Nationalen Präventionsprogramm gegen islamistischen Extremismus an. Gemeinsam mit den Ländern wird mit diesem Vorhaben das Engagement an Schulen erheblich ausgebaut.

Ab 1. März 2018 werden in 15 Bundesländern rund 172,5 Vollzeitstellen finanziert, die neben individueller Begleitung auch Gruppenangebote und Veranstaltungen in Schulen gemeinsam mit Trägern der politischen Bildung und der Radikalisierungsprävention anbieten. Das Vorhaben wird auch über 2018 hinaus fortgesetzt. Weitere Informationen finden sie unter: <https://www.bmfsfj.de/jugendsozialarbeit>.

– bmfsfj –

### Studie: So süchtig machen WhatsApp, Instagram und Co.

Untersuchung von DAK-Gesundheit und Deutschem Zentrum für Suchtfragen zeigt Social-Media-Abhängigkeit bei 12- bis 17-Jährigen  
WhatsApp, Instagram oder Snapchat können süchtig machen. Nach einer neuen DAK-Studie erfüllen 2,6 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland die Kriterien für eine Abhängigkeit nach der sogenannten „Social Media Disorder Scale“. Das Suchtrisiko wurde jetzt erstmals in einer repräsentativen Untersuchung der Krankenkasse DAK-Gesundheit und des Deutschen Zentrums für Suchtfragen am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) analysiert. Laut Studie verbringen Jungen und Mädchen zwischen zwölf und 17 Jahren durchschnittlich rund zweieinhalb Stunden täglich mit sozialen Medien. Durch die intensive Nutzung entstehen gesundheitliche Probleme. Es gibt sogar einen Zusammenhang zwischen Social-Media-Sucht und Depressionen. Die sozialen Probleme sind vielfältig: zu wenig Schlaf, Realitätsflucht und Streit mit den Eltern

– DAK –

### Unterstützung für Kinder und Jugendliche, die Familienmitglieder pflegen

Start des Beratungsprojekts „Pausentaste – Wer anderen hilft, braucht manchmal selber Hilfe“

Nicht nur Erwachsene kümmern sich um chronisch kranke, behinderte oder pflegebedürftige Angehörige. Nach einer Studie des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP) versorgen und pflegen rund 230.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland regelmäßig beispielsweise ihre Eltern oder Geschwister.

Um diese jungen Menschen zu unterstützen, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) das Projekt „Pausentaste – Wer anderen hilft, braucht manchmal selber Hilfe. Das Angebot für Kinder und Jugendliche, die sich um ihre Familie kümmern“ ins Leben gerufen.

Bundesfamilienministerin Dr. Katarina Barley dazu: „Über [www.pausentaste.de](http://www.pausentaste.de) wollen wir in erster Linie die Kinder und Jugendlichen erreichen. Wir wollen aber auch Lehrerinnen und Lehrer, ambulante Pflegedienste, Sozialdienste an Schulen und Kliniken sowie Jugendorganisationen und die Öffentlichkeit für die Situation sensibilisieren.“

Online sind Erfahrungsberichte und Interviews mit jungen Pflegenden, Videos und Hinweise auf Beratungsangebote vor Ort. Auch Informationen zu Erkrankungen und Leseempfehlungen werden zur Verfügung gestellt, alles optimiert für mobile Endgeräte.

Weitere Infos unter: [www.pausentaste.de](http://www.pausentaste.de)

– bmfsfj –

### FIM-Studie 2016 veröffentlicht

Die Studienreihe FIM (Familie, Interaktion, Medien) wurde vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest bisher zwei Mal (2011 und 2016) in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk durchgeführt. Die repräsentative Studie bildet die Themen Kommunikation und Mediennutzung in Familien in Deutschland ab.

Im Rahmen der FIM-Studie 2016 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest wurden rund 300 Familien in Deutschland im Frühsommer 2016 zu den Themen Kommunikation und Mediennutzung in der Familie sowie Medienkompetenz und Jugendschutz befragt.

Die FIM-Studie 2016 kann seit dem 01.03.2018 über [www.mpfs.de](http://www.mpfs.de) bestellt werden.

– mpfs –

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint Mitte Juni 2018  
zu „Prof. Beziehungen gestalten“